Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 167 (1. Blatt) — **Montag, den 20. Juli 1925** — **53. Jahrgang.**

Bergbau und Großindustrie zum Schnellbahn-Projekt.

Ueber die Stellung des Bergbaues und der Großindustrie zur geplanten Schnellbahn Köln—Dortmund erfährt man von einer vorzüglich unterrichteten Persönlichkeit in Essen folgendes:

Bergbau und Großindustrie stehen dem Bau einer Schnellbahn Köln—Dortmund durchaus sympathisch gegenüber und würden bereit sein, dieses fortschrittliche Beförderungsmittel mit allen Kräften zu unterstützen, wenn das neue Unternehmen rentabel, notwendig und betriebssicher wäre, und wenn es keine all zu großen schädlichen Wirkungen für den Bergbau zur Folge hätte.

Betreffend der Rentabilität ist zu sagen, daß die Kosten für den Bau der Schnellbahn von der Studiengesellschaft ursprünglich auf 200 Millionen Mark veranschlagt worden sind, daß aber diese nachträglich die Kosten mit 350 Millionen Mark angegeben hat. — Ob diese Summe aber ausreichend sein wird, ist erfahrungsgemäß sehr fraglich. Von anderer Seite werden die Kosten wesentlich höher geschätzt. Bei einer Verzinsung von 10 Prozent würde je nach der in Frage kommenden Bausumme die Zinslast 35 bis 60 Millionen Mark betragen, und es ist sehr, sehr fraglich, ja fast ausgeschlossen, daß die Schnellbahn einen derartigen Reingewinn abwerfen wird, denn es ist zu berücksichtigen, daß das neue Unternehmen die Tarife der Reichsbahn in Anwendung bringen muß, und daß es für die Beförderung der Arbeiter nicht in Frage kommt, da es keine vierte Klasse hat. An eine Rentabilität ist nach menschlichem Ermessen nicht zu denken, auch dann nicht, wenn nicht das Unternehmen, sondern der Bergbau die große Last der Bergschäden tragen müßte, die natürlich auf die Allgemeinheit zurückwirken würde. — Eine Hauptfrage ist die Beschaffung des Kapitals, das nur durch Anleihen vom Auslande aufgebracht werden könnte. Die Beschaffung dürfte kaum möglich sein, da das Ausland ausreichende Sicherheiten verlangt. Die einzig mögliche Sicherheit im vorliegenden Falle könnte nur das Reich bieten, das aber ein derart gefährliches Risiko ablehnen wird.

Zur Frage der Notwendigkeit ist zu bemerken, daß die geplante Schnellbahn lediglich die schon bestehenden West-Ostverbindungen um eine neue vermehrt. Die Reichsbahn befördert z. Z. nur 60 Prozent an Gütern und 90 Prozent an Personen gegenüber der Vorkriegszeit. Eine Steigerung des Verkehrs ist also jetzt schon möglich, ja, der Verkehr kann noch bedeutend erweitert werden durch Ausbau dritter und vierter Geleise und durch Elektrisierung dieser Neubauten, deren Kosten in gar keinem Verhältnis stehen zu den enormen Aufwendungen für die peglante Schnellbahn. Außerdem wird der Verkehr in absehbarer Zeit bedeutend beschleunigt durch den Bau der Verbandsstraßen, die der Entwicklung des Autobusverkehrs ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Von einer unbedingten Notwendigkeit des neuen Unternehmens kann unter diesen Umständen nicht gesprochen werden.

Ein außerordentlich wichtiges Kapitel ist die Betriebssicherheit der Schnellbahn. Die Bahn soll mit einer Geschwindigkeit von 110 bis 120 Kilometer bei einer Zugfolge von je 15 Minuten während 16 Stunden des Tages fahren. Ein großer Teil der Hauptlinie führte über Grubenfelder, auf denen immer und immer wieder kleinere und größere Senkungen entstehen, die von Reichsbahn wohl bei deren geringerer Geschwindigkeit gefahrlos überwunden werden können, bei der hohen Geschwindigkeit der Schnellbahn aber zu einer Gefährdng der Reisenden führen müsse. Weiter kommt hinzu, daß die Bergschäden sich bei der Schnellbahn mit ihren z. T. bis zu 17 Meter hohen Bauten ganz erheblich auswirken würden.

Nicht zu unterschätzen, wenn auch nicht ausschlaggebend sind die schädlichen Wirkungen für den Bergbau. Zwischen Essen und Bochum soll das neue Unternehmen über die kohlenreichsten Felder des Industriebezirkes führen, in denen die abbaufähigen Flötze bis zu einer Tiefe von 1200 Metern vorhanden sind und eine gesamte Kohlenmächtigkeit bis zu 47 Metern erreichen. Um die Schnellbahn nicht unnötig zu gefährden, müßten auf diesen Strecken Sicherheitspfeiler stehen bleiben, deren Kohlenreichtum der Wirtschaft verloren gingen. In den Sicherheitspfeilern der Stammlinie stehen insgesamt 542 Millionen Tonnen, und wenn die Sicherheitspfeiler auf die geplanten Nebenlinien ausgedehnt werden, dann wird dem Kohlenbergbau eine Kohlenmenge von 1 Milliarde Tonnen entzogen. In einzelnen Fällen nehmen die Sicherheitspfeiler einen derartigen Raum des gesamten Grubenfeldes ein, daß die verbleibenden Teile nicht mehr wirtschaftlich abgebaut werden können. Die in Frage kommenden Gruben würden unter Umständen ganz geschlossen werden müssen, und die größte Zahl der dort beschäftigten Arbeiter würden der Erwerbslosenfürsorge anheim fallen. Damit würde aber die Zahl der Arbeitslosen, die durch Beschäftigung an dem neuen Unternehmen eine bedeutende Herabsetzung erfahren soll, eine erneute Erhöhung erfahren.

Alle diese Erwägungen und Ueberlegungen, die jeder als berechtigt anerkennen wird, machen es dem Bergbau, auch demjenigen Teil, der mit großen gemischten Werken, wie Mannesmann, Phönix, Hoesch, Krupp u. a. vereinigt ist, zur Unmöglichkeit, das geplante Unternehmen, wie es von der Studiengesellschaft geplant ist, zu stützen.

Sollte es trotz all dieser Gründe doch zum Bau der Schnellbahn kommen, dann müßte der Bergbau folgende Forderungen aufstellen:

1. die neue Bahn darf nur mit einer Geschwindigkeit von 50 Klm. fahren,
2. zwischen Mülheim und Essen sowie bei Langendreer müßte der Bahnkörper um etwa 800 Meter nach Süden verlegt werden,
3. die Linienführung von Essen nach Bochum dürfte unter keinen Umständen über Stoppenberg—Gelsenkirchen wegen des dortigen enormen Kohlenreichtums geleitet werden.

Immer neue Stillegungen und Entlassungen.

Fortschreitende Verschlechterung der Wirtlage im Ruhrgebiet.

Nach dem Bericht über die Arbeitsmarktlage in der Rheinprovinz haben die Merkmale für die fortschreitende Verschlechterung durch eine weitere Reihe von Stillegungen und Entlassungen in Industrie und Bergbau eine Vertiefung erfahren. So haben Rheinstahl 150, die Niederrheinische Hütte 700—800 Mann gekündigt und

die Kruppsche Friedrich-Alfredhütte

in Rheinhausen 2 Hochöfen ausgeblasen, wodurch ebenfalls etwa 500 Mann arbeitslos werden. In Wesel hat eine Pianofortefabrik ihre Pforten geschlossen und 100 Mann entlassen' In allen Fällen wird Absatzmangel als Grund angegeben. Ein typisches Beispiel bietet die Angabe einer Firma in Düsseldorf. Deren tägliche Produktion beträgt etwa 200 To. Eisen, die täglichen Aufträge belaufen sich aber durchschnittlich nur auf 15 To.

Auf den Thyssen-Werken

in Hamborn und auf den Zechen Wehofen I/II und Lohberg I/II wurde insgesamt 1200 Arbeitern zum 31. Juli gekündigt. Außerdem werden von den Zechen Wehofen I/II und Lohberg I/II noch Verschiebungen der Belegschaftsmitglieder nach den Hamborner Zechen stattfinden. Auch mußten in dieser Woche auf den verschiedenen Thyssen-Zechen Feierschichten eingelegt werden.

Während die Wirtschaftskrise im Ruhrgebiet bisher hauptsächlich den Bergbau traf, greift sie jetzt immer mehr auch auf die Eisenindustrie über, was dann wieder Rückwirkungen auf den Bergbau hat. Die drohende Stillegung einiger größerer Gas- und Gasflammenkohlenzechen ist nur auf den ständig zurückgehenden Kohlenverbrauch der Eisenindustrie zurückzuführen; denn diese Kohlensorten werden in der Hauptsache von der Industrie verfeuert. Der Roheisenabsatz ist von monatlich 300 000 Tonnen im Frieden auf jetzt 70 000 Tonnen zurückgegangen, und selbst hierfür ergeben sich noch Absatzschwierigkeiten. Darum gehen die großen Hochofenwerke immer weiter dazu über, den Betrieb einzuschränken. In den letzten Tagen dämpfte die

Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.

abermals zwei Hochöfen, einen auf der Abteilung Schalke und einen auf der Hütte Vulkan in Duisburg. Die Gesellschaft hofft, in vierzehn Tagen die Maßnahme wieder rückgängig machen zu können. Von neun Hochöfen dieser Gesellschaft sind jetzt nur noch zwei in Betrieb. Wegen Absatzmangels, Kreditnot usw. beabsichtigt auch

die Gutehoffnungshütte

in Oberhausen einen Hochofen zu dämpfen und das alte Martinwerk I auf Neu-Oberhausen stillzulegen. Auf verschiedenen Walzstraßen soll an Stelle der bisherigen Doppelschicht die einfache Schicht eingeführt werden. Wenn die beabsichtigte Maßnahme der Gutehoffnungshütte Tatsache wird, so werden 800 Arbeiter erwerbslos.

Auf den Deutsch-Luxemburg-Schächten

Dannenbaum, Prinzregent, Karl Friedrich, Julius, Philipp, Friderika, Friedlicher Nachbar und Bruchstraße wurden Feierschichten eingelegt. Die Nachricht von umfangreichen Kündigungen auf diesen Schachtanlagen bewahrheitet sich nicht. Man hofft, die Absatzkrise durch Einlegen von Feierschichten einigermaßen zu überwinden. Dagegen stehen Betriebseinschränkungen auf einigen Deutsch-Luxemburg-Schächten im Dortmunder Revier bevor.

Auf der zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G. gehörenden Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim an der Ruhr wird ein Hochofen gedämpft, und vielleicht kommen noch weitere Betriebseinschränkungen. — Die Arbeiterentlassungen bei der

Zeche Rheinpreußen

sind nunmehr durchgeführt. Die Zahl der zu unterstützenden Erwerbslosen in Homberg ist nun derart hoch, daß die Stadt die Lasten nicht tragen kann. Es ist deshalb ein Delegierter nach Berlin entsandt worden, um dahin vorstellig zu werden, daß das Reich wenigstens einen Teil der Kosten übernimmt. Die Entscheidung wird von großer Tragweite sein, da durch den vorliegenden Fall eine Grundlage geschaffen werden dürfte. —

Die Stillegung der Phönixzechen Nordstern 1/2 und 3/4.

Das Schicksal der 4000 Arbeiter und Angestellten der Nordsternzechen in Horst ist entschieden: sie werden am 8. August endgültig entlassen. Das ist das furchtbare Ergebnis der auf Grund des Demobilmachungsgesetzes stattgehabten Verhandlung. In dieser führte Generaldirektor Schulze-Buxloh nochmals eingehend die Gründe vor, welche die Verwaltung der Phönix-A.-G. zu der geplanten Stillegung der beiden Nordstern-Zechen 1/2 und 3/4 veranlaßten. Er sagte aus, daß die Nordsternzechen schon seit Oktober 1924 mit Verlust arbeiteten. Die Unterbilanz für den letzten Abrechnungsmonat Mai 1925 habe 260 000 Mark betragen. Die Zechenverwaltung habe mit aller Energie versucht, der Krise Herr zu werden. Das habe alles nur dazu geführt, die an sich schon bestehende Unrentabilität der Zechen noch weiter erheblich zu vermehren. Man sei daher nicht daran vorbeigekommen, die Betriebe vorläufig zu schließen. Die Verwaltung betonte, daß eine Wiederaufnahme des Betriebes nur bei gesteigerten Absatzmöglichkeiten in Frage komme.

Als Ergebnis der Verhandlung ist also die bedauerliche Tatsache festzustellen, daß die Stillegung der beiden Nordsternzechen Tatsache wird. Das Demobilmachungsgesetz schreibt vor, daß Betriebsstillegungen erst einen Monat nach Antrag bei der Regierung erfolgen dürfen. Diese Frist ist in vorliegendem Falle am 8. August abgelaufen. Zu diesem Zeitpunkt wird also die gesamte Belegschaft der Nordsternzechen (insgesamt 4000 Mann) ohne Arbeit und Verdienst sein; d. h. nichts mehr und nichts weniger, als daß dann halb Horst arbeitslos sein wird.

Der Abbau im Stinneskonzern.

Nachdem der Besitz an Anteilen der Berliner Handelsgesellschaft vom Stinneskonzern abgestoßen worden ist, sind nunmehr Verkaufsverhandlungen für die dem Stinneskonzern gehörenden Aktien der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk-A.-G. im Gange. Es handelt sich um etwa 48 Proz. des Gesamtkapitals des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks. Als Käufer kommt nicht, wie von anderer Seite verlautet, die Vereinigte Industrie-Unternehmungen A.-G. (Viag), sondern die Gemeinschaft direkt interessierter Gemeinden und Städte des Ruhrgebietes in Frage. — Diese Verkaufsabsicht des Stinneskonzerns kennzeichnet besser als alle bisherigen Meldungen die finanziell bedrängte Lage des Stinnes-Privat-Konzerns. Es handelt sich hierbei namentlich um einen der wichtigsten Teile des eigentlichen Standardbesitzes, der Stinnes-Kohlen-Organisation, die im Jahre 1921 durch Interessengemeinschaftsverträge mit den Stinneszechen geschaffen wurde. — Nach der Kölnischen Zeitung greift der Abbau im Stinneskonzern nunmehr auch auf die russischen Unternehmungen über. Die Firma ist damit beschäftigt, ihre Engagements in Rußland aufzulösen. Auch die Stinnes'sche Generaldirektion für russische Angelegenheiten in Berlin wird zum 1. September abgebaut.

Aussperrung auf Konstantin 6/7.

Die Verwaltung der Gewerkschaft Konstantin der Große teilte vor einigen Tagen dem Betriebsausschuß der Zeche mit, daß sie gezwungen sei, im Kokereibetriebe von Konstantin Schacht 6 und 7 statt der dreiteiligen Schicht zweiteilige Schichten einzuführen. Der Betriebsausschuß lehnte diese Forderung ab. Verhandlungen, die stattgefunden haben, ergaben keine Verständigung. Die Verwaltung hat die Kokereiarbeiter auf Schacht 6 und 7 ausgesperrt. — Die ungünstige Lage zwingt auch den

Bochumer Verein

zu weiteren Kündigungen. Für Ende Juli sollen 300 Mann aus den Betrieben des Bochumer Vereins gekündigt werden.

Die deutsche Antwortnote.

Nachdem auch die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder mit dem Entwurf Stresemanns über die Antwort an Briand sich einverstanden erklärt hatte, tagte am Sonnabend mittag noch einmal ein Kabinettsrat, um die letzte Hand an die endgültige Wortfassung zu legen. Der deutsche Botschafter von Hoesch wird dem Außenminister Briand die Note heute nachmittag 5 Uhr überreichen.

Die Räumung.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der Abschnitt Gladbeck, zu dem Buer, Dorsten, Bork, Marl, Wulfen, Dahlen, Kirchhellen und Bottrop gehören, vollständig geräumt. In einem Schreiben an die Stadtverwaltung Gladbeck erkannte der belgische Kommandant das korrekte Verhalten der deutschen Behörden bei den Uebergangsverhandlungen an. — Nach einer Mitteilung des Besatzungsamtes wird Bochum am 19. und 20 Juli geräumt.

Ueber die Räumung der sog. drei Sanktionsstädte: Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, deren Besetzung als Annahmedruck für das Londoner Ultimatum erfolgte, meldet „Sunday Times", daß die Regierungen von Frankreich und Belgien der britischen Regierung ihre Absicht mitgeteilt haben, die genannten Städte zusammen mit dem Ruhrgebiet bis zum 16. August zu räumen.

Der deutsch-französische Handelsvertrag.

Halbamtlich wird gemeldet: Eine Pariser Zeitung hat sich aus Paris melden lassen, in maßgebenden deutschen Kreisen sei man der Ansicht, daß entgegen der zwischen Staatssekretär Trendelenburg und Minister Chaumet getroffenen Vereinbarung eine Wiederaufnahme der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen am 15. September nicht in Frage komme, und zwar in erster Linie aus politischen Gründen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß sie deutsche Regierung selbstverständlich an die getroffene Vereinbarung halten wird, nach der am 15. September in Paris zwischen den Führern der beiden Delegationen geprüft werden soll, in welcher Weise die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen alsdann wieder aufgenommen werden können. Wie bisher wird die Frage der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen auch weiterhin lediglich nach wirtschaftlichen und nicht nach politischen Gründen beurteilt.

Diese halbamtliche deutsche Meldung über französische Quertreibereien bei den Pariser Wirtschaftsverhandlungen zeigt wieder einmal, wie sehr Frankreich auf die deutsche Parteikasterei bei den Zollverhandlungen spekuliert. Möchte der Reichstag daraus die nötigen Lehren ziehen!

Kontrolle auf dem Flugplatz Johannistal.

Wie der „B. L." berichtet, hat ein französischer Hauptmann in Begleitung eines japanischen Offiziers die Anlagen auf dem Flugplatz Johannistal besucht und eingehende Untersuchungen über die Anzahl der Kühler und den Bau neuer Motore angestellt.

Militärischer Aufstand in Lissabon.

Havas meldet aus Lissabon, daß dort ein militärischer Aufstand ausgebrochen sei, an dem sich auch die Mannschaft des Kreuzers „Vasco da Gama" beteiligt habe. Eine Marinedivision sei unter Führung des Mirineministers nach Lagos abgegangen, um den Aufstand niederzuschlagen. Bisher sei es zu keinem Feuergefecht gekommen. — Nach einer weiteren Meldung aus Lissabon soll sich der Führer der Revolutionäre, Baptista, mit 4 Offizieren den Regierungstruppen ergeben haben. Die Uebergabe des Kreuzers wird erwartet. Die verhafteten Offiziere wurden ins Gefängnis gebracht.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 20. Juli.

Die Werbungskosten.

Der Steuerausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit der zweiten Beratung des Einkommensteuergesetzes. Unter den Aenderungen, die im Einkommensteuergesetzentwurf in zweiter Lesung vorgenommen wurden, sei besonders die Erweiterung des Begriffes der Werbungskosten und der abzugsfähigen Beiträge erwähnt.

Nach einem volksparteilichen Antrag, der Annahme fand, werden als Werbnugskosten gekennzeichnet: „Aufwendungen des Arbeitnehmers für Arbeitsmittel (Werkzeuge und Berufskleidung)" sowie „Ausgaben für die Fortbildung in dem Beruf, den der Steuerpflichtige ausübt".

Ferner wurde eine Vorschrift angenommen, nach der sich bei Steuerpflichtigen, deren Einkommen und deren Vermögen den Betrag von 15 000 Reichsmark nicht übersteigt, ferner bei Versicherungsprämien und Spareinlagen aus den Jahren 1923—1926 der abzugsfähige Betrag erhöht, und zwar auf 960 Mk., wenn der Steuerpflichtige mehr als 50, aber nicht mehr als 55 Jahre, auf 1200 Mark, wenn er mehr als 55, aber nicht mehr als 60 Jahre, und schließlich auf 1440 Mark, wenn der Steuerpflichtige über 60 Jahre alt ist. Ausgenommen sind Empfänger eines Ruhegehaltes oder eines wiederkehrenden Bezuges von mehr als 2000 Reichsmark jährlich.

*

Verweigerung der Erlaubnis zum Wohnungstausch.

Es ist eine weit verbreitete Anschauung, und auch die Mieteinigungsämter huldigen ihr nicht selten, daß der Vermieter die Erlaubnis zum Wohnungstausch ohne weiteres zugeben hat. Dem ist indes durchaus nicht so, wie folgender Fall beweist. — Ein Hauseigentümer weigerte sich entschieden, einem bei ihm wohnenden Mieter die Erlaubnis zu geben, seine Wohnung mit der eines selbständigen Schuhmachers zu tauschen. Das ging dem Mieter aber wider den Strich, und er wandte sich an das Mieteinigungsamt mit dem Ersuchen um Zustimmung zum Wohnungstausch an Stelle des Vermieters. Und siehe da, das Mieteinigungsamt tat ihm den Gefallen. Nun legte aber der Vermieter Beschwerde ein beim Oberlandesgericht mit dem Erfolge, daß dieses die vom Mieteinigungsamt getroffene Entscheidung aufhob. — In der Begründung wurde u. a. ausgeführt: Aus den Bestimmungen des Wohnungsmangelgesetzes ergibt sich, daß durch den vorzunehmenden Tausch die allgemeinen Vorschriften über Belegung und Benutzung von Mietwohnungen keine Veränderungen erleiden dürfen, daß also insbesondere durch den Tausch weder in der Person und Art des Mieters, noch in der Art der von ihm vorzunehmenden Benutzung der Mietwohnung eine Benachteiligung des Vermieters eintreten darf. Die Aufhebung der Entscheidung des Mieteinigungsamtes hatte sonach unter Belastung des Antragstellers mit den Kosten des ganzen Verfahrens zu erfolgen.

*

(Der verbotene Wohnungskauf.) Der Minister für Volkswohlfahrt hat, wie berichtet, mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers eine Verfügung erlassen, mit der der Kauf von Wohnungen bezw. die sogenannten Abstandszahlungen beim Zustandekommen von Mietverträgen verboten werden. In der Anordnung heißt es u. a. noch: Bei der Zuweisung haben die Gemeindebehörden in erster Linie solche Wohnungssuchenden zu berücksichtigen, die zur Anmietung der betreffenden Wohnung berechtigt waren und sich um deren Erlangung erfolglos bemüht haben. Kommt zwischen den Zugewiesenen und dem Verfügungsberechtigten innerhalb einer Woche ein Mietvertrag nicht zustande, so setzt auf Anrufen der Gemeindebehörde das Mieteinigungsamt, falls für den Verfügungsberechtigten kein unverhältnismäßiger Nachteil aus der Vermietung an sich oder aus der Art des Mieters zu besorgen ist, einen Mietvertrag fest."

Zu einer Aenderung des Reichsmietengesetzes haben die Regierungsparteien im Reichstag einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Erhebung einer Zusatzmiete regelt. Wenn an Gebäuden oder Gebäudeteilen nach dem 1. 10. 25 mit Zustimmung der Mieter oder wenigstens der Hälfte der beteiligten Mieter bauliche Veränderungen vorgenommen sind, die den Gebrauchswert erhöhen und nicht als Instandsetzungsarbeiten gelten, so soll der Vermieter berechtigt sein, die zur Verzinsung und Tilgung der zweckmäßig verwandten angemessenen Kapitalien erforderlichen Beträge nach dem Verhältnis der Friedensmiete auf die Mieter umzulegen, für die der Gebrauchswert der gemieteten Räume erhöht wird. Im Streitfalle soll das Mietseinigungsamt entscheiden.

(Erteilung der Sende-Erlaubnis an Rundfunkamateure.) Nachdem der Rundfunkempfang zum 1. September freigegeben worden ist, soll nunmehr, der „B. Z. am Mittag" zufolge, den Amateuren auch die Sendeerlaubnis erteilt werden. Die Regelung dürfte in der Weise erfolgen, daß der Wellenbereich unter 120 Metern den Amateuren zur Verfügung gestellt wird. Die Energie der Kleinsender darf nicht mehr als 500 Watt betragen.

Ueber Bergarbeiterwerbungen nach Holland im Ruhrgebiet berichtet die „Buersche Zeitung". Nach dem genannten Blatte weilt gegenwärtig im Ruhrgebiet ein Vertreter des holländischen Staatsbergbaues, um deutsche Bergarbeiter für die holländischen Gruben anzuwerben. Vornehmlich sucht er Hauer und Schlepper im Alter von 18 bis 40 Jahren, denen ein Lohn in Höhe von 5,75 Gulden, außerdem 4 Gulden Kindergeld im Monat, bei einer Arbeitszeit von 46 Stunden in der Woche zugesichert wird. Ob der betreffende Werber im Auftrage der holländischen Regierung handelt, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

(Mietpreisbildung für gewerblich genutzte Räume.) Die von dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe nachgesuchten Aeußerungen der preußischen Industrie- und Handelskammern betr. Mietspreisbildung für gewerblich benutzte Räume sind beim Ministerium für Volkswohlfahrt eingegangen. Mit der Prüfung der maßgeblichen Frage, welche Faktoren künftig bei Festsetzung der Miete für gewerblich genutzte Räume Berücksichtigung zu finden haben, soll ein besonderer paritätisch zusammengesetzter Ausschuß beschäftigt werden, in dem die Verbände der Mieter, der Besitzer von Grundstücken und der Besitzer von Industriegebäuden und Geschäftshäusern vertreten sind. Die Zusammenführung beider Parteien zu gemeinsamen Beratungen und Entschließungen geschieht zu dem Zwecke, für die Folge die Mietspreisbildung, bei der angesichts der immer bedrohlicher werdenden Wirtschaftskrisis größte Vorsicht obwalten muß, nicht ausschließlich im Wege behördlicher Verfügung vor sich gehen zu lassen.

(Rauchverbot in den Wäldern.) Aus Anlaß der jetzt herrschenden trockenen Witterung wird zur Verhütung von Waldbränden wiederholt darauf hingewiesen, daß in der Zeit vom 1. März bis 1. Oktober das Rauchen von Tabak in Waldungen, auf Heiden und Torfmooren verboten ist.

Ein schwerer Junge trieb sich am Freitag abend im Stadtpark herum und versuchte, sein Fahrrad zu verkaufen. Unglücklicherweise kam aber ein Beamter der hiesigen Kriminalpolizei dazu, der ihn zur Rede stellte. Der Bursche gab seinen Namen an und behauptete, aus Lünen zu kommen, um einen Freund in Kamen zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit wolle er sein Rad verkaufen, da er ohne Geld sei. Der Beamte wollte so recht nicht glauben und transportierte den Burschen auf die Wache. Dabei sah er, daß ihnen ein anderer junger Mann folgte. Der Verhaftete meinte, das wäre sein Freund. Inzwischen waren sie am Polizeibüro angekommen und auch der andere Bursche hatte sich hinzugedrängt. Plötzlich warf der Verhaftete dem anderen das Rad vor die Füße und rief: „Da hast Du Dein Rad wieder!", worauf er in der Richtung auf den Kirchhofplatz zu fliehen versuchte. Der Beamte verbrachte den einen Burschen rasch auf die Wache und verfolgte dann per Rad den Flüchtigen, den es ihm mit Hilfe einiger Bürger am Gemindehaus in der Klosterstraße wieder zu stellen gelang. Nun wieder zur Wache gebracht, gab sich der Bursche als Ungar aus. Er sei vor 2 Monaten nach Deutschland gekommen und habe sich bisher durch Betteln durchgeschlagen. Sein Name sei Franz Nagg. Ausweispapiere trug er nicht bei sich, doch wurden ihm zwei Dietriche und ien kurzes Brecheisen abgenommen. Scheinbar handelt es sich um einen ganz gefährlichen Vagabunden, der sich bis jetzt durch Fahrrad- und andere Diebstähle ernährte. Er war gut gekleidet, trug frisch besohlte Schuhe und noch 4,32 *M* Bargeld bei sich. Er wurde dem Amtsgerichtsgefängnis Kamen zugeführt. Der ihn begleitende Bursche konnte als ein 22jähriger Mann aus Castrop identifiziert werden. Er war dem Nagg gefolgt und hatte sich von ihm versorgen lassen. Da seine Personalien einwandfrei festgestellt werden konnten, wurde er wieder entlassen. Etwaige Mitteilungen, die über Nagg gemacht werden können, werden an die Kriminalpolizei erbeten.

Massen, 20. Juli. **Eine Badeanstalt** hat unter bedeutenden Kosten die Gemeinde Massen geschaffen. Es ist immerhin ein Bau, der sich sehen lassen kann. Wie verlautet, soll die Einweihung und Eröffnung am 2. August stattfinden.

*

Dortmunder Rundschau.

Die Neuwahl des zweiten Bürgermeisters von Dortmund steht für kommenden Montag auf der Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung. Wie es schien, fand sich zunächst eine Mehrheit für die Wahl des jetzigen Stadtrats Dr. Kaiser. In letzter Stunde hat die sozialdemokratische Partei aber noch den ehemaligen preußischen Ministerpräsidenten Hirsch, jetzigen stellvertretenden Bürgermeister in Charlottenburg, als Kandidaten aufgestellt.

Eine Werbewoche der Dortmunder Kleingärtner beabsichtigen sämtliche Vereine der Dortmunder Kleingärtner im Herbst zu veranstalten, um die Dortmunder Einwohnerschaft noch mehr als bisher für die Schrebergärten zu interessieren.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Ickern, 18. Juli. **Mit der Eingemeindung** und der Bildung der sog. „Klöcknerstadt" beschäftigte sich die Gemeindevertretung in Ickern. In letzter Zeit seien Pläne aufgetaucht über eine Zusammenlegung der Gemeinden Ickern, Bladenhorst, Habinghorst u. Rauxel-Bahnhof und des Ortsteiles Strittheide von Castrop zu einer selbständigen Gemeinde mit dem Namen „Klöcknerstadt", wovon amtlich der Gemeindevertretung garnichts bekannt ist. Man befürchtete, daß dieser ganze Plan bereits eingehend besprochen sei bei den vor 14 Tagen stattgefundenen großen Eingemeindungsbesprechungen in Castrop, zu der auch Vertreter des Ministeriums, der Zechen usw. anwesend waren. Die Gemeindevertretung verwahrte sich gegen eine derartige zurücksetzende Behandlung, daß man allenfalls, ohne sie überhaupt zu fragen, die Gemeinde Ickern mit anderen Gemeinen verbinde usw., und es soll auf Antrag der sozialdemokratischen Fraktion an das Ministerium eine entsprechende Eingabe gemacht werden. Im übrigen hält man eine Zusammenlegung in oben besagtem Sinne für verfrüht, will aber in der nächsten Sitzung die Sache weiter eingehend besprechen.

Borgeln, 18. Juli. **(Durch Blitzschlag eingeäschert.)** Während eines über die Soester Gegend niedergegangenen schweren Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Niggemann in Eilmsen und zündete. Das Wohnhaus wurde vollkommen vernichtet.

Bielefeld, 18. Juli. **(Die Ziegenzucht in Westfalen.)** In Bielefeld hat der Reichsverband deutscher Ziegenzüchter getagt. Ueber die westfälische Ziegenzucht gab Zuchtinspektor Topp ein anschauliches Bild. Vor hundert Jahren ergab eine Zählung der Ziegen in Westfalen, daß 28 000 Exemplare vorhanden waren. In dem „Blütejahr der Ziegenzucht 1918" entfielen von 4 321 293 Ziegen im Deutschen Reich 278 000 auf Westfalen. Heute beträgt die Zahl der Ziegen im Lande der roten Erde etwa 250 000. Ins Herdbuch sind 781 Böcke und 42 221 Muttertiere eingetragen. Den eigenartigen Verhältnissen, der Mischung von industrieller und ländlicher Bevölkerung entsprechend, liegen im einzelnen die Verhältnisse in Bezug auf die Ziegenzucht in Westfalen sehr verschieden. Westfalen wird kaum jemals zu einem Hochzuchtgebiet werden. Die Bestrebungen müssen dahin gehen, den Gesamtstand der Ziegenzucht zu heben. Um dies zu erreichen, müsse sich das Interesse besonders der Prämiierung für durchgehaltene ältere Böcke zuwenden. Lippe, das im Jahre 1918 rund 39 000 Ziegen zählte, ist der „ziegenbevölkertste" Teil des Deutschen Reiches. Auf jeden vierten Bewohner entfällt eine Ziege. Lange blieb in Lippe die Frage, welche Ziegenart als Zuchtziege aufgenommen werden sollte, unentschieden. Der Schlachtruf war: „Hie Harzer Ziege — hie Saanenziege"! Ueber die rehbraune Harzer Ziege hat jedoch die weiße Saanenziege den Sieg davongetragen.

Bielefeld, 18. Juli. **(Brandstiftung.)** In der Nacht brach in dem großen Holzlager der Ravensberger Heimstätten-Gesellschaft ein Brand aus, der sich rasch ausdehnte und auch einen Schuppen der Gasanstalt ergriff. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich. Als Ursache des Feuers wird vorsätzliche Brandstiftung angenommen.

Ibbenbüren, 18. Juli. **(Von einem wütenden Stier aufgespießt.)** Der Kuhschweizer B. in Dreierwalde wurde von einem Stier angegriffen. Das wütende Tier riß mit den Hörnern dem Bedauernswerten den Leib auf, so daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Der zu Hilfe eilende Landwirt wurde ebenfalls durch das Tier verletzt. Er erlitt einen Schlüsselbeinbruch und mehrere Rippenbrüche.

Münster, 18. Juli. **Ein Großfeuer** brach in der Neubrückenstraße aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und in kurzer Zeit einen großen Häuserkomplex in Brand setzte. Große Mengen Bettfedern, die in einem der Dachstühle eingelagert waren, wurden durch die Gewalt des Feuers brennend in die Luft geschleudert und gefährdeten die angrenzenden Straßenzüge. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt, Wie es heißt, soll das Feuer in den Räumen der Pianofabrik Hannemann u. Sollmann, deren Lokal sich in der Korbwarenfabrik von Hochherz befindet, entstanden sein.

Münster, 20. Juli. **Der 6. Westfalentag** fand in diesem Jahre in Münster i. W. statt. Der Westf. Heimatbund hatte sich an das Provinzialschulkollegium und an die drei Regierungen der Provinz gewandt, um Urlaub für die Lehrpersonen zu erbitten, die an dieser Tagung teilnehmen wollten. Merkwürdigerweise ist der Bitte vom Oberpräsidenten und von den Regierungspräsidenten von Münster und Arnsberg nicht Folge geleistet worden. Regierungspräsident Dr. Hagemeister hat bereitwilligst Urlaub erteilt. Der Besuch des Westfalentages war infolge dieser Umstände nicht so zahlreich wie in früheren Jahren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen zwei wertvolle Vorträge. Der Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, Dr. Werner Lindner, sprach über „Schutz und Pflege alter Stadtbilder" und Geistl. Rektor Johannes Hatzfeld (Paderborn) über die Pflege des Volksliedes. Die Hauptarbeit wurde indessen in den Sitzungen der verschiedenen Arbeitsausschüsse für Naturschutz, Geschichte, Literatur, Bau-, Kunst- und Denkmalpflege und Volkskunde geleistet. Eine große Reihe von wertvollen Entschlüssen wurden gefaßt. Ganz besonders warm trat man auch für die Förderung des westf. Wörterbuches ein. Eine Liste der zu schützenden Pflanzen und Tiere wurde aufgestellt. Die Bildung eines Ausschusses für Vorgeschichte ist in Aussicht genommen. Privatdozent Dr. Andree sprach über die Vorgeschichte im Schulunterricht. Archivlehrgänge, wie sie schon in Münster abgehalten sind, sollen auch in andern Städten der Provinz abgehalten werden. Eine ganz besondere Rolle spielten auch diesmal ausführliche Verhandlungen über den Schutz des Orts- und Landschaftsbildes vor Verschandelung. Ein westfälisches Volksliederbuch, das etwa 60 Volkslieder enthält, und das mit Bildern ausgestattet werden soll, steht vor seiner Vollendung. Schulrat Dr. Preuß wird wissenschaftliche Hefte für Heimatkunde im Verlag Ruhfus (Dortmund) in freier Folge herausgeben. Es ist unmöglich, alle Einzelheiten, die beschlossen und erörtert worden sind, hier aufzuführen. Im Herbst wird noch eine Tagung in Bochum oder Recklinghausen stattfinden. Der 7. Westfalentag 1926 wird in Minden abgehalten werden.

*

Schutz den Tieren!

Hagen, 15. Juli. Der Verband westdeutscher Tierschutzvereine veranstaltete seine Jahresversammlung, die der Verbandsvorsitzende Westphal (Düsseldorf) leitete. Die Tagung war aus allen Teilen des weiten Verbandsgebietes gut besucht. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. In Eingaben an die Regierungspräsidenten des Verbandsgebiets ist die zu Tierquälereien führende Vorführung von dressierten Tieren, wie Bären, Affen usw., auf öffentlichen Straßen gerügt und ihr Verbot gefordert worden. Ferner wird das Ausspielen von Singvögeln auf Kirmessen bemängelt und an das vielfach in Vergessenheit geratene Betäuben der Schlachttiere bei Hausschlachtungen erinnert. Die angegangenen Behörden haben durchweg befriedigende Antworten erteilt. Der von Rektor Ungerath (Hagen) erstattete Kassenbericht weist wieder einen ansehnlichen Bestand auf. Der turnusgemäß ausscheidende Vorsitzende wurde einstimmig wiedergewählt. Die Zeitschrift „Das Recht der Tiere" hat sich erfreulich entwickelt und wird in einer Auflage von 4000 Stück verteilt. Hohe Aufmerksamkeit fand ein tiefdurchdachter Vortrag des Studienrats Michaelis (Bochum) über die Belebung der Arbeiten in den Ortsvereinen. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache. Sodann nahm die Versammlung zu den zahlreichen Anträgen Stellung, die reichen Anlaß zum Austausch von Anregungen und Erfahrungen boten. Ein Antrag Hagen verlangt Verbesserung der Vogelschutzgesetzgebung. Düsseldorf regt die Errichtung von Tötungsstellen für überständige Kleintiere an. In Düsseldorf erfolgt die Tötung mittels Kohlensäure. Die Fahrschulangelegenheit ist erneut aufgegriffen worden. Gefordert wird für die angehenden Fuhrleute und Kutscher theoretischer und nach Möglichkeit auch praktischer Fahrunterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen und zur Förderung der Verkehrssicherheit die Einführung des Befähigungsnachweises. Der Berliner Verein soll in diesem Sinne mit dem Handelsministerium verhandeln. Weitere Anträge, die sich mit Mißständen bei Ausübung der Jagd befassen, sollen der Jagdkammer zugeleitet werden. Zum nächsten Tagungsort wurde Düsseldorf gewählt.

*

Altena, 16. Juli. **(Einweihung des Ehrenmals vom S. G. V.)** Am Sonntag, den 2. August, mittags 12½ Uhr, soll auf dem Köhlberg bei Dahle im Kreise Altena die feierliche Einweihung des den gefallenen Mitgliedern errichteten Ehrenmals des S. G. V. in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Behörden, aller Abteilungen des Vereins und der Bewohnerschaft der ganzen Umgebung erfolgen. Im Anschluß daran wird das Heim in kleinen Gruppen besichtigt. Schon ist der Hauswart eingezogen. Wenn die Feier der Einweihung vom 2. August verrauscht sein wird, dürften die ersten Sommerfrischler, Einzelwanderer und Schulen wie Jung-Wandervereine dort oben ihren Einzug halten. Neben Massenquartieren in 3 Räumen mit 70 Betten sind in 25 Einzelzimmern weitere 50 Betten untergebracht. Einzelbad, Brausebad, Abkochküche, Abstellraum für Wintersportgerät, Lesezimmer mit großer Bücherei, eine große Terrasse und manches andere wurden geschaffen, um den Besuchern den Aufenthalt auf der aussichtsreichen Höhe des 514 Meter hohen Kohlberges angenehm zu machen. Wie wir hören, fährt die Straßenbahn am Sonntag, den 2. August, Sonderwagen ab Iserlohn-Westig und Altena nach Dahle; auch die Reichsbahnverwaltung wird die entsprechenden Züge verstärken. Das Heim ist bequem von der Hönnetalbahn (Neuenrade oder Garbeck) sowie von Altena, Iserlohn, Westig, endlich Werdohl erreichbar.

Werdohl, 18. Juli. **(Ein Personenauto in Flammen.)** Ohne sichtbare Ursache stand das Personenauto von Ernst Scholz aus Werdohl, das auf der Fahrt zwischen Trempersdorf und Augustental war, plötzlich in Flammen. Die Insassen konnten sich durch Abspringen retten. Die herbeigeeilten Landjäger brachten den Benzintank durch einige Schüsse zum Auslaufen, so daß dadurch eine Explosion verhütet wurde, zumal der Tank noch ganz gefüllt war. Die Flamme schlug haushoch. Die Feuerwehr Brüninghausen konnte nur noch die traurigen Reste eines vollkommen verbrannten Wagens feststellen.

Remscheid, 18. Juli. **(Im Streit erstochen.)** Zwischen dem Reisenden W. und dem Drechsler E. kam es zu einer erregten Auseinandersetzung, weil die Kinder des Reisenden über die Trockenbleiche gelaufen waren. Die Auseinandersetzung artete in eine Schlägerei aus, in deren Verlauf E. dem W. mit einem Drechslerinstrument mehrere Stiche beibrachte, die den sofortigen Tod des Reisenden herbeiführten. Der Täter stellte sich der Polizei.

Elberfeld, 18. Juli. **(Unehrlicher Postschaffner.)** Der Postschaffner Schöneberg aus Barmen-Rittershausen hatte seine Stellung dazu mißbraucht, große Mengen von Paketen zu unterschlagen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Fähigkeit, ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf 3 Jahre.

Essen, 18. Juli. **(Tagung des Verbandes deutscher Architekten und Ingenieurvereine.)** Der Verband deutscher Architekten und Ingenieurvereine trat im Essener Rathause zu seiner 59. Abgeordnetenversammlung zusammen. 27 Verbandsvereine waren vertreten. Der Verband hat an den Reichskanzler die Bitte gerichtet, die Prüfung und Abgrenzung der technischen Reichsarbeiten nur Beamten mit technischer Vorbildung und mit praktischen Erfahrungen und den erforderlichen Sonderkenntnissen zu übertragen, da diese nur in der Lage wären, die Rechnungsregelung nicht nur formell, sondern auch wirtschaftlich zu prüfen. Der genannte Verband hat weiterhin an das Reichsministerium den Wunsch gerichtet, daß die Reichsvertreter, um die früheren wirtschaftlichen Beziehungen zum Auslande wiederaufzunehmen, in den Gegenden, die für die technischen Interessen und den Weltmarkt besonders infrage kommen, geeignete technische Persönlichkeiten oder technische Beiräte, den Reichsvertretungen im Auslande angliedern mögen.

Duisburg, 18. Juli. **Das Rheinlandkabel**, das dem Fernsprechverkehr dient, ist zwischen Köln und Düsseldorf durch Eindringen des Wassers ersoffen. Der Schnellsprechverkehr hat daher starke Verzögerungen erlitten.

Düsseldorf, 17. Juli. (Gemeinsame Aussprache von Vertretern der rheinisch-westfälischen Industrie.) Am 4. August werden der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen für Rheinland und Westfalen und die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Düsseldorf eine gemeinsame Mitgliederversammlung haben. Die Notlage, in der sich die gesamte rheinisch-westfälische Wirtschaft befindet, sowie das in Kürze vom Reichstag zu verabschiedende neue Steuerprogramm, das im Zusammenhang mit der sorgenvollen Gesamtlage, die für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Rhein- und Ruhrgebietes von einschneidender Bedeutung sein wird, ließen es geboten erscheinen, die Vertreter der rheinisch-westfälischen Industrie zu einer gemeinsamen Aussprache zusammen zu berufen. Ueber die neuen Steuergesetze wird einer der besten Kenner des Steuerrechts Bericht erstatten. Im Anschluß an diesen Vortrag werden sodann Wirtschaftsführer über die Auswirkungen sowohl der zurückliegenden als auch der in Aussicht stehenden Steuerbelastungen auf die verschiedenen Industriezweige sprechen. Die große Tagung dürfte daher gerade in der augenblicklichen Lage von höchster Bedeutung sein.

*

Die Hypotheken-Aufwertung.

Der Reichstag hat nach heftigem Kampfe das Hypothekenaufwertungsgesetz endgültig verabschiedet, und der Reichspräsident hat die Vollziehung des Gesetzes bereits vorgenommen. In der entscheidenden Reichstagssitzung erwies sich die völkische Fraktion als überraschend verfassungskundig und erreichte mit Unterstützung der Sozialdemokraten und Kommunisten — während die Demokraten dagegen stimmten —, daß tatsächlich ein Drittel des Reichstages, die nach Artikel 72 der Reichsverfassung erforderliche Stimmenzahl, die Aussetzung der Verkündung des Gesetzes verlangte. Aber bei den Regierungsparteien war man auf diesen Schlag vorbereitet. Die Regierungsmehrheit erklärte das Gesetz für dringlich, ebenso sofort im Anschluß der Reichsrat nach Artikel 72 der Reichsverfassung. Somit war der Reichspräsident in der Lage, das Gesetz trotz der Störungsaktion der Opposition, zu verkünden. In der Geschichte des Deutschen Reichstages ist dies übrigens das erstemal, daß ein Antrag auf Grund des Artikels 72 der Reichsverfassung gestellt worden ist.

Was bestimmt das Gesetz?

1. Die Berechnung des Goldmarkbetrages als Grundlage der Aufwertung.

Hier ist von wesentlicher Bedeutung die Bestimmung, daß der Goldmarkbetrag sich in der Hand eines jeden Gläubigers nach dem Zeitpunkt seines Erwerbs bestimmt.

2. Schematische Aufwertung von 25 Prozent für Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandbriefen.

Der Eigentümer des belasteten Grundstücks kann die Herabsetzung der Aufwertung beantragen; die Aufwertungsstelle darf dabei aber nicht unter 15 v. H. heruntergehen. Wer die Ermäßigung der Aufwertung für sich in Anspruch nehmen will, muß einen entsprechenden Antrag bis zum 1. April 1926 bei der Aufwertungsstelle einreichen.

3. Die Rangfrage

ist so geregelt, daß das aufgewertete Recht grundsätzlich seinen alten Rang im Grundbuch behält.

4. Der Stichtag ist der 15. Juni 1922.

Wer vor diesem Tage seine Hypothek zurückgezahlt oder abgetreten hat, kann eine Aufwertung nur noch verlangen, wenn er bei der Annahme des Geldes einen Vorbehalt gemacht hat. Ist die Hypothek dagegen nach diesem Tage zurückgezahlt oder an einen andern abgetreten, so kann der alte Gläubiger noch die 25prozentige Aufwertung verlangen; er muß sich natürlich dabei das anrechnen lassen, was die schon erfolgte Zahlung in Gold umgerechnet wert war. Anmeldung des Anspruchs bis zum 1. Januar 1926.

Soziale Gesichtspunkte in der Wohnungsfürsorge.

Zusatzhypotheken für Kinderreiche und Schwerkriegsbeschädigte.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem Ministerium für Volkswohlfahrt geschrieben:

Der Preußische Landtag hat kürzlich beschlossen:

1. das Staatsministerium zu ersuchen, den Betrag von 20 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen, um minderbemittelten kinderreichen Familien (4 Kinder und mehr) für Wohnungsbau neben den Hauszinssteuerhypotheken Beihilfen zum gleichen Zinsfuß zu geben;
2. folgende Entschließung anzunehmen: das Staatsministerium zu ersuchen, die Richtlinien für die Verwendung der Hauszinssteuer dahin zu ergänzen, daß bei Wohnungsbauten für minderbemittelte kinderreiche Familien und für minderbemittelte Familien schwerkriegsverletzter, insbesondere erblindeter Krieger, die zu gewährende Hauszinssteuerhypothek bis zu 90 v. H. der Gesamtkosten bezw. 100 v. H. der reinen Baukosten betragen kann.

Dem Beschlusse zu 1. ist insofern bereits Rechnung getragen worden, als nach den Bestimmungen über die Förderung der Neubautätigkeit im Jahre 1925 für Wohnungsbauten minderbemittelter kinderreicher Familien sog. Zusatzhypotheken zu den Hauszinssteuerhypotheken unter besonders günstigen Bedingungen gewährt werden können.

Was den weiteren Beschluß des Landtages betrifft, so haben sich der Preußische Finanzminister und der Preußische Minister für Volkswohlfahrt damit einverstanden erklärt, daß die Bestimmungen wegen der Gewährung von Zusatzhypotheken auch bei Wohnungsneubauten für minderbemittelte Familien schwerkriegsverletzter, insbesondere erblindeter Krieger, Anwendung finden; danach darf die Höhe der Zusatzhypothek sowohl für minderbemittelte kinderreiche Familien wie für minderbemittelte Schwerkriegsbeschädigte in einzelnen, besonders dringlichen Fällen auch über ein Drittel der Summe der bewilligten Hauszinssteuerhypotheken hinausgehen, sodaß durch Hauszinssteuerhypothek und Zusatzhypothek bis zu 90 v. H. des Hauswertes mit Einschluß des Grund und Bodens (90 v. H. des Wertes des bebauten Grundstücks) oder 100 v. H. des Bauwertes gedeckt werden. Voraussetzung bleibt allerdings, daß durch diese Sonderbewilligungen keine erhebliche Beeinträchtigung des Gesamtbauprogramms herbeigeführt wird. Infolgedessen wird in Gemeinden, in denen besonders viele Anträge auf Gewährung von Zusatzhypotheken vorliegen oder zu erwarten sind, von diesen Sondervergünstigungen nur in den dringendsten Fällen Gebrauch zu machen sein.

Solche Zusatzhypotheken können übrigens nicht nur für Eigenheime, sondern auch für die Errichtung von Genossenschaftswohnungen gegeben werden, wenn die Benutzung dieser Wohnungen durch minderbemittelte, kinderreiche Familien oder minderbemittelte Familien Schwerkriegsverletzter für eine bestimmte längere Reihe von Jahren sichergestellt und die Rückzahlung der Zusatzhypothek spätestens nach Ablauf dieser Zeit gewährleistet ist.

Das Marokko-Abenteuer.

Der „Information" wird von ihrem Berichterstatter aus Fez gemeldet, daß die Angriffe der Riftruppen nördlich von Fez und an der Front nördlich von Taza andauern.

Aus sicherer Quelle wird berichtet, daß die Garnison von Rhians, 22 Kilometer nordöstlich von Quezzan von den Rifkabylen genommen worden ist. Die Garnison soll gefangen genommen und in das Innere des Landes abgeführt worden sein. Das „Journal" teilt mit, daß die Verstärkungen, die nach Marokko abgesandt werden, die Stärke eines Armeekorps erreichen würden.

*

Kleine Nachrichten.

Der direkte Güterverkehr zwischen Deutschland und Rußland auf der Strecke Leningrad-Pakow-Riga-Eydtkuhnen wird in diesen Tagen beginnen.

Ein Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wurde bei Beratung des Justizhaushalts vom Hauptausschuß des Preußischen Landtages abgelehnt.

Reichsminister a. D. Dernburg vollendete das 60. Lebensjahr.

China soll sich an die deutschen Chemiker mit dem Ersuchen gewandt haben, giftige Gase für Kriegszwecke herzustellen — behauptete im Unterhause der englische Kriegsminister.

Der Barmat-Untersuchungsausschuß des Reichstages hat sich bis zum Herbst vertagt.

Der kommunistische Parteitag ging gestern nach sechstägiger Verhandlung zu Ende.

Hundert reichsdeutsche Kommunisten, die sich zu einem kommunistischen „Jugendtag" nach Asch (Böhmen) begeben hatten, wurden von den tschechischen Behörden verhaftet und über die Grenze abgeschoben.

Differenzen bei den englischen und französischen Besatzungsbehörden sind in der Frage der Stationierung der englischen Besatzung von Köln nach Räumung der Stadt entstanden.

Aus aller Welt.

— **Großfeuer in einer Linoleum-Fabrik.** In der Korkmühle der Delmenhorster Linoleum-Fabrik brach Großfeuer aus. Die Korkmühle wurde vollständig zerstört. 5 Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt.

— **Die Typhuserkrankungen in Anklam** haben bis jetzt 7 Todesfälle zur Folge gehabt.

— **In erneuter geistiger Umnachtung erschlug** bei Kreuzburg (Oberschlesien) eine Frau M., die in der Heil- und Pflegeanstalt untergebracht gewesen, aber als gebessert entlassen war, ihr acht Jahre altes Kind mit der Axt.

— **Ein Briefmarder.** Ein ehemaliger Fürsorgezögling war als Aushelfer auf einem Berliner Postamt tätig. Auf dem Klosett eines Hauses seines Bestellbezirkes fand ein Hausbewohner eines Tages geöffnete Briefe, die dieser der Polizei einhändigte. Der Uebeltäter war bald entdeckt. Er war geständig und erhielt für seine Taten 6 Monate Gefängnis.

— **Schwerer Amtsverbrechen** hat sich ein Postinspektor in Lübeck schuldig gemacht. Er hatte vor einigen Jahren lange Zeit hindurch Pakete geöffnet, die wertvolle Felle enthielten, und diese dann an eine Firma in Leipzig verkauft. Auch sonst hat er sich mehrfach den Inhalt von Paketen angeeignet. Der ungetreue Beamte wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

— **Beim Kauf eines Anzugs niedergeschlagen.** In Altona verlangten unlängst 2 Männer einen Anzug. Beim Anprobieren des Jakketts fielen plötzlich beide über den Geschäftsinhaber her, der nach längerem Kampf schließlich der Uebermacht erlag. Man fand ihn später blutüberströmt hinter dem Ladentisch auf. Die beiden Männer hatten ihn mit Knüppeln zu Boden geschlagen, wobei der Ueberfallene einen der Täter in den Daumen gebissen hat. Die Räuber haben eine Brieftasche mit Papieren, einen Pfandschein über eine goldene Uhr und 100 M. in bar erbeutet. Von den Verbrechern fehlt jede Spur.

— **Die Nase abgebissen.** In München hat ein Arbeiter seiner ehemaligen Geliebten aus Wut die Nase vollständig abgebissen. Nur mit Mühe vermochte die Polizei den bissigen Herrn vor der Menge, die im Begriff stand, ihn zu lynchen, zu schützen. Er wurde verhaftet.



Heute nacht 12¼ Uhr verschied sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lotte Flammersfeld

geb. Beckhaus

im blühenden Alter von 27 Jahren, 3 Monaten.

Die trauernden Hinterbliebenen

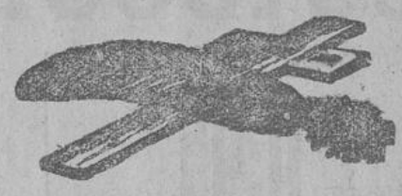
Familie Flammersfeld

Familie Beckhaus.

Kamen, Dillingen (Saargeb.), Bönen, Solingen Rhld. und Unna-Königsborn, den 19. Juli 1925.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Bahnhofstrasse 53.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 2475



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gestern abend 8 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ernst Lappe

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breiten bei Methler, den 18. Juli 1925.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 2471

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.

Besuchen Sie Butkamar.

Magnetische und homöopathische
Krankenbehandlung.
Durch die wunderbare Wirkung Ihrer Methode bin ich wie neu geboren. — Ich werde stets auf Ihre Empfehlung bedacht sein. So schreiben sehr viele, die ehedem hoffnungslos darniederlagen.
Ich bin jeden **Mittwoch von 10½ bis 12½ Uhr in Königsborn, bei Menne am Kurpark,** zu sprechen (Bes. Eingang v. Flur 1. Tür r.).
H. Schröder, Augendiagnose.
Urin mitbringen. 2198

Besuchen Sie Butkamar.

Suche zum sofortigen Eintritt einen zuverlässigen 2470
Ackerknecht,
der alle landwirtschaftlichen Arbeiten versteht, und zum 1. oder 15. August ein
Mädchen
für Haus- und Gartenarbeit.
Frau Kremerskothen,
Westhemmerde, Post Lünern.



erhältlich in der
Kamener Zeitung,

Besuchen Sie Butkamar.

„Seit Jahren litt ich an einem sehr schmerzhaften
Gesichtsausschlag
mit Schuppenbildung, Rissen u. Anschwellungen. Höhensonne und Röntgenstrahlen vermochten das Leiden nur zeitweise zu lindern. Salben blieben nicht erfolgreicher. Die dreimalige Anwendung Ihrer 35%igen **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** hat in einer halben Woche das Leiden so gründlich beseitigt, daß auch die natürlicherweise zu erwartenden Rückschläge bis heute ganz ausgeblieben sind. Ich muß somit Ihre Reklame voll bestätigen u. feststellen, daß sie durch tatsächliche Erfolge gelegentlich noch übertroffen wird." Baumann, H.
Man bekommt: **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** à Stck. 60 Pfg. (15%ig), M. 1,— (25%ig) u. M. 1,50 (35%ig, stärkste Form), dazu **Zuckooh-Creme** à 45, 65 und 90 Pfg., in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie.

Germania-Drogerie H. Jacobi,
Drogerie Willy Knapstein 2281
Löwen-Drogerie W. Klinkmann,
Drogerie H. P. Thiel, Oststr. 21,
Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

Besuchen Sie Butkamar.

Gebrüder

Alsberg

Hamm.

Dienstag letzter Tag!

Während des Saison-Ausverkaufs haben sich in ungeheuren Mengen

Reste und Restbestände

angesammelt, die zum grossen Teil zu nachstehenden Serien-Preisen zum Verkauf gelangen

Serie I	Meter	Serie II	Meter	Serie III	Meter	Serie IV	Meter	Serie V	Meter
Waschstoff-Reste Baumwoll-Reste	0.45	Waschstoff-Reste Handtuch-Reste Hemdentuch-Reste Nessel-Reste	0.65	Waschstoff-Reste Schürzenstoff-Reste Schürzendruckreste Kleiderstoff-Reste	1.00	Waschstoff-Reste Bettuchnessel-Reste Damast-Reste Bettuchbiber-Reste	1.50	Kleiderstoff-Reste Damast-Reste Wollmussel.-Reste Bettuchleinen-Reste	2.00

Grosser Posten Fabrikreste bester
Schürzendrucks und Siamosen
Serie I 0.95 Serie II 1.25

Grosser Posten Fabrikreste gute
Lindener Cöper Velvets
70 cm breit Mtr. 5.00 90 cm breit Mtr. 7.50

Restbestände in Damen-Wäsche

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Taghemden Untertaillen 0.95	Taghemden Beinkleider Jumper-Untertaillen Kasak-Untertaillen 1.75	Nachthemden Prinzess-Röcke Hemdhosen Taghemden Beinkleider 2.50	Nachthemden Prinzess-Röcke Hemdhosen Taghemden Beinkleider 3.50

Restbestände in Herren- u. Knaben-Konfektion

Herrenanzüge	15.00	25.00	35.00	45.00	55.00
Herrenmäntel	14.00	25.00	35.00	45.00	55.00

Gummimäntel	15.00	19.00	24.00	32.00	39.00
Herrenhosen	3.00	4.50	5.50	6.50	9.00

Restbestände in Damen- und Kinder-Konfektion

im Preise nochmals wesentlich herabgesetzt.

2469

Wirtschaft und Handel.

Die Krise im Ruhrbergbau.

Dem Vorwärts zufolge haben im Ruhrgebiet wieder eine Anzahl Zechen Feierschichten eingelegt. Am Montag werden weitere Zechen zum Stillstand kommen. Bei der Deutsch-Luxemburg A.-G. liegen jetzt 380 Koksöfen still.

In der hannoverschen Metallindustrie sind infolge des Schiedsspruches Lohnstreitigkeiten ausgebrochen, die bei der Hannoverschen Maschinenfabrik und bei Gebrüder Körting A.-G. sowie bei den Eisenwerken Wülfel zu Arbeitsniederlegungen geführt haben.

Der Metallarbeiterstreik in Belgien nimmt immer größeren Umfang an. Vorgestern betrug die Gesamtzahl der Ausständigen 68 000.

Die Automobilzölle bewilligt. Der handelspolitische Ausschuß des Reichstages lehnte die Abänderungsanträge der Linksparteien ab, und hielt die Zölle der Vorlage für Automobile aufrecht.

Dortmunder Pferdemarkt.

Auftrieb am 17. Juli: 760 Pferde und 80 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten: beste Stuten 900—1200, 1. Arbeitspferde 900—1200, 2. Arbeitspferde 500 bis 800, 3. Arbeitspferde 200—500, 2jährige Pferde 400—700, 1jährige Pferde 250—450, Saugfohlen 150—200. Es wurden 1100 Besucherkarten ausgegeben. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Nächster Markt findet am 7. August statt.

Sport.

Fußball.

Die ungarische Ländermannschaft, die in Stockholm gegen die Schweden eine so hohe Niederlage einstecken mußte, konnte gegen die Gothenburger Stadtmannschaft nach ausgeglichenem Spiel mit einem 2:2 Unentschieden den Rasen verlassen.

Das zweite Spiel, das die österreichische Länderelf in Wiborg gegen Finnlands Ländermannschaft austrug, endete mit einem leichten 8:0 Siege der Oesterreicher.

Ein Spiel zwischen den repräsentativen Mannschaften von Süd- und Norddeutschland ist für den 30. August vereinbart worden und findet im Frankfurter Stadion statt.

Leichtathletik.

Bei den internationalen leichtathletischen Wettkämpfen in Paris gewann der Schweizer Martin den 1000-Meter-Lauf in 2:28,8 Minuten. Der Holländer Paulen siegte in 49,2 Sek. über 400 Meter und über 100 Yards, der Amerikaner Murchison mit einem halben Meter vor seinem Landsmann Paddock.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 20. Juli. Die Zwangsinnung des Schlosser-, Klempner- und Kupferschmiedehandwerks, die seit längerer Zeit keine beschlußfähigen Versammlungen sah, hielt am Freitag, den 17. Juli, im Lokale Kümper eine außerordentliche Generalversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute. Es wurde denn auch sofort über die Gründe der Versammlungsmüdigkeit beraten und beschlossen, schon in nächster Zeit wieder eine Versammlung einzuberufen. Gegen Säumige soll mit den schärfsten Mitteln vorgegangen werden. Es steht damit ein neuer Aufschwung in der Innungstätigkeit der Schlosser, Klempner und Kupferschmiede zu erwarten, der nur zu begrüßen ist. In der Frage der Anstellung eines Syndikus' wurde einmütig bekundet, daß dieser Frage bald nähergetreten werden soll. Einige innere Angelegenheiten folgten. Unter anderm wurden auch Ueberwachungsmaßnahmen über die Lehrlingshaltung beschlossen, da in letzter Zeit einige nicht dazu berechtigte Betriebe Lehrlinge hielten. Auch gegen das Verkaufsbüro der Städt. Betriebswerke wurde Stellung genommen, wie überhaupt die Strompreiserhöhung der Betriebswerke Anlaß zu verschiedenen Debatten gab. Der Abend brachte manche Anregung und Aussprache und seine künftige Fortsetzung wird nur im Interesse der beteiligten Kreise sein.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Dienstag, den 21. Juli 1925.

1.15—2.30 Uhr nachm. Moderne Tänze. Konzert des Rundfunkorchesters. 1. Benatzki: Kleine Monna Vanna (Chimmy). 2. Cysoldt: Sonnenblumen (Shimmy). 3. Berger: Cowboy-Liebe (Two-Step). 4. Burns: Mein Vetter Nick (One Step). 5. Carl: Tib: dabo (Tango). 6. David: Sag mal (Java). 7. Dazar: Stunden, die man nicht vergißt (Foxtrott). 8. Milbrand: Madison (Foxtrott). 9. Gilbert: Servus Bubi (Two-Step). 10. May: Heut' nacht am Lido. 11. Richards: Die Mädels von Java. 12. Wellmann: Big-Ben. 13. Platon: Glückliche Stunden (Foxtrott). 14. Rose: Mein Liebling heißt Mädi (Chimmy).

7 Uhr abends Einführung in die englische Sprache und Kultur (Prof. Hase, Münster).

8 Uhr abends Vortrag „Der Einfluß der Kultur auf die Tierwelt" (Dr. Goffart, Münster, vom Zoologischen Institut).

8.30 Uhr abends Volks- und Tanzlieder. (Liederabend des Chores der Freiherr vom Stein-Schule, Münster). 1. a) An die deutsche Nation, Volkslied um 1540. b) Nägeli: Es klingt ein heller Klang, Rheinlied. 2. a) Soldatenlied: Des Morgens zwischen dreie und viere, b) Der feine Reiter, Volkslied um 1624. 3. Brahms: Einige Liebesliederwalzer für Klavier zu vier Händen. 4. Wassermanns Braut, Volkslied aus dem 17. Jahrhundert. 5. a) Es wollte sich einschleichen, süddeutsches Volkslied, b) Heimliche Liebe, Volkslied 1807. 6. J. Brahms: einige Walzer. 7. Zwei Kanons: a) Steht auf, ihr Schläferinnen, b) Der Kaffeekanon. 8. a) Schwäflhälzl, elsässisches Volkslied, b) Aennchen lieb, böhmisches Volkslied. 9. Die Blümelein, sie schlafen, Wiegenlied. 10. Schlafe, mein Prinzchen, Wiegenlied. 11. Rheinberger: Abendfriede (Harmoniumsolo). 12. K. M. v. Weber: a) Leise, leise, fromme Weise, Gebet aus dem Freischütz, b) F. Abt: Die Abendglocken klingen.

Anschließend an Hackebeils Sportfunkdienst: Ingenieur E. Schultz, Münster, spricht über „Empfangsstörungen, deren Ursachen und Beseitigung".

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Burgwalltheater.

Dienstag, 21. Juli, Mittwoch, 22. Juli, Samstag, 25. Juli und Sonntag, 26. Juli, 7.30—10.45 Uhr: „Cloclo".

Donnerstag, 23. Juli und Freitag, 24. Juli, 7.30—10.30 Uhr: „Die Königin vom Naschmarkt".

Jahrmärkte.

Sonntag, 19. Juli: Letmathe 2 Tg. Jahrm.
Montag, 20. Juli: Horst-Emscher V., Wessum K. V., Gevelsberg 2 T. K., Wolbeck K. V., Dortmund u. Hagen Schlachtv.
Dienstag, 21. Juli: Gronau K. V., Beckum V., Gescher K. V., Münster V., Gütersloh V. Pf., Heepen 2 T. K. V. Pf., Minden K. V. Pf. Schaf Ziegen, Steinheim K.
Mittwoch, 22. Juli: Ahaus V., Ledde K. V., Stadt Enger K. V., Mastholte K. Rindv. Pf. Schw., Valbert i. W. K., Petershagen K. V. Pf. Schaf Ziegen, Vörden Rindv. Pf. Schw. Füllen, Bochum V. Pf., Dortmund Zuchtv. Faselv.
Donnerstag, 23. Juli: Dorsten V., Burgsteinfurt V. Pf. Getr., Lippstadt V.
Freitag, 24. Juli: Vreden K. V., Werne (Lippe) V., Breckerfeld 2 T. K., Werne (Kr. Bochum) Schw.
Sonnabend, 25. Juli: Büren Rindv. Schw. Schafe.

...00
Meter
...e
...50
...39.00
9.00
...ra
2469

Ausführlich.

Signalement, das Frau Meier amtlich über ihren vermißten Mann gibt:

Statur: „Hopfenstange". Augen: „Spitzbübisch." Mund und Nase: „Gewöhnlich — oft sehr gewöhnlich."

Besondere Kennzeichen: „Trägt sicher den Trauring in der Westentasche, der Hallodri."

Genügsam.

„Er ist ein gediegener Mensch, sag' ich dir! Er verpflichtet sich sogar zur Treue, die ich gar nicht mal beanspruche!"

Schlagfertig.

„Sie sind große Jagdfreundin, gnä' Frau?"

„Jawohl, obgleich ich bis jetzt noch nichts weiter als meinen Mann zur Strecke gebracht habe!"

Unliebsame Schlußfolgerung



Verkäuferin (an einem kühlen Tage): „Die kalte Witterung wird der Blüte wohl schaden."

Käufer: „Da sei'n Sie froh, daß Sie drüber raus sind!"

Ja dann!

„Nein, die Emmi! Kleidet und benimmt sich neuerdings wie eine Sechzehnjährige!"

„Laß ihr doch das Vergnügen: Nach dem 30. Geburtstag ist jede List erlaubt!"

Gedankensplitter.

Auch der Wohltätigkeitssinn ist nicht frei von Egoismus, denn er entspringt nicht allein aus der Nächstenliebe, sondern auch aus dem Wunsche, sich ein erhebendes Gefühl der Befriedigung zu verschaffen.

*

Es gibt zweierlei Ehrenmänner: die es vor der Welt und solche, die es vor sich selbst sind!

Schmiere



„Der Ritter müßte doch mit ganz anderem Temperament auf sein böses Weib losfahren!"

„Wo denken Sie hin, die ist ja wirklich seine Frau!"

Mildernder Umstand.

Richter: „Angeklagter, Sie geben also zu, Ihren Gästen Hundefleisch als Rehbraten vorgesetzt zu haben?"

Gastwirt: „Ja, aber es war von meinem Rehspintscher."

Seine Definition.

Sohn (zum Vater, der im Bauerntheater mitspielt): „Voata, was ist denn dös, a Klassiker?"

„Klassiker? Dös san Leute, dö Stücke schreiben, in denen net gerauft wird!"

Widerspruch.

„Merkwürdig, wie deine schwerhörige Tante so wütend werden konnte."

„Nicht wahr, und da spricht man immer von der Sanftmut der Tauben."

Ausdauer



„Wat hier los is?"

„Da oben ißt einer Blutappelsinen und nu warten die Leute so lange hier, bis er 'n Blutsturz kricht."

Nr. 167. 1925.



Fräulein Domina.

24. Fortsetzung.

Roman von Hedwig Courths-Mahler Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co.
(Nachdruck verboten.)

18.

Vina hatte, als sich die Tür des Amtszimmers hinter ihr schloß, tief geatmet. Sie strich sich das Haar aus der Stirn und richtete sich mit einem Ruck auf, als würfe sie eine Last von sich. Da drinnen war ein unbehaglich drückendes Gefühl über sie gekommen. Gottlob, daß sie mit diesem Stiftssyndikus nicht viel allein sein mußte. Seine Art mißfiel ihr gründlich, und der feurige, leidenschaftliche Blick, mit dem er sie eben angesehen, hatte sie erschreckt — er war ihr widerlich, dieser Mann mit dem schönen Römerkopf, mit dem schmeichlerischen, unwahren Wesen.

Schnell schritt sie nun durch die Halle und wollte die Treppe nach ihren Zimmern hinaufeilen. Da trat plötzlich hinter einer Säule hervor Frau Magdalena in ihren Weg.

Vina erschrack vor ihrem bleichen, erregten Aussehen. Aber Magdalena faßte flehend ihre Hand. „Fräulein Domina — glauben Sie ihm nicht — ich bin nicht krank — ich weiß, daß er Ihnen gesagt hat, daß ich Wahnideen habe. Er sagt es allen Menschen, die nicht verstehen können, was mich bedrückt. Den beiden Stiftsdamen konnte er es einreden — und sie quälen mich durch ihre freundliche Rücksichtnahme, die einer Unzurechnungsfähigen gilt. Ich fühle, sie haben Angst, daß bei mir unversehens der Wahnsinn ausbrechen könnte. Und es ist mir unmöglich, sie zu überzeugen, daß ich ganz gesund und klar im Kopfe bin. Mag es drum sein — ich lege keinen Wert darauf. Aber Sie — Sie sollen nicht diese Meinung von mir haben. Ich habe in Ihren Augen gelesen, daß Sie nicht unter seinem suggestiven Banne stehen wie die andern. Sie haben noch klare Augen, Sie sind gesund und stark und nicht seinem Willen untertan. Und Sie haben mich mit Ihren klaren Augen heute so lieb und gütig angesehen, daß zum erstenmal seit Jahren die stumpfe Gleichgültigkeit aus meiner Seele weichen wollte. Sie sollen mir nicht wie die anderen in ängstlicher Abwehr und Rücksichtnahme gegenüberstehen, sollen sich nicht von ihm beeinflussen lassen. Ich flehe Sie an, glauben Sie ihm nicht, wenn er Ihnen einreden möchte, daß ich vor dem Wahnsinn stehe. Ich denke so klar wie Sie. Und mir ist, als könnte ich in Ihnen endlich einen Menschen finden, dem ich vertrauen kann, der mir ein wenig emporhelfen könnte aus der grauenvollen Not meines Daseins. Ich bin ganz gewiß nicht unzurechnungsfähig — nur sehr unglücklich." So stieß Magdalena flüsternd, in atemloser Hast die Worte hervor und sah Vina flehend an.

Gestern hat's Herz gelacht.

(Im Volkston.)

Gestern hat's Herz gelacht,
Heute möcht's weinen;
Was mich so traurig macht,
Liegt an dem Einen.

Vogerl fliegt ein und aus.
Feldnelken glühen,
Aber mein Liebesstrauß
Ist im Verblühen.

Eben noch scherzte ich
Auf allen Gassen;
Nun fühl' ich elend mich
Wie gottverlassen.

O du gar böser Mann,
Mann meiner Schmerzen, —
Was du mir angetan,
Nagt mir am Herzen!

Gestern hat's Herz gelacht,
Heute möcht's weinen;
Was mich so traurig macht,
Liegt an dem Einen.

Otto Promber.

Seltsam bewegt, sah diese in ihre dunklen, flehenden Augen hinein. Und es überschlich sie ein unheimliches Gefühl — das warnte sie aber nicht vor der blassen, traurigen Frau, sondern vor deren Gatten. Impulsiv umschloß sie Frau Magdalenas Hand mit festem, warmem Druck. „Liebe Frau Doktor, seien Sie ganz ruhig, ich habe klare, scharfe Augen, trotz meiner Jugend. Und ich sehe, daß Sie nicht geistig krank sind. Alles, was Sie sagen, ist wohl furchtbar — aber Sie machen dabei einen durchaus gesunden Eindruck. So klar und präzise drückt sich ein geistig kranker Mensch nicht aus — und Ihre Augen blicken traurig, aber klar wie die meinen. Fürchten Sie nichts — ich werde nur auf mein eigenes Urteil hören und mich von nichts und niemanden beeinflussen lassen. Vertrauen Sie mir ganz! Wenn ich Ihnen irgend helfen kann, tue ich es gern."

Magdalena zog aufatmend ihre Hand an ihre Brust. „Ich danke Ihnen — o ich danke Ihnen, daß Sie so zu mir sprechen. Ich konnte nicht warten, bis wir besser bekannt sind — dann wäre es vielleicht schon zu spät gewesen. Er hat viel Macht über die Menschen. Aber bitte — lassen Sie niemanden merken, daß wir über dies Thema gesprochen haben und daß Sie an mich glauben. Widersprechen Sie nicht, wenn man mich Ihnen als unzurechnungsfähig schildert — er darf es nicht wissen, daß ich Sie auf meiner Seite habe — sonst droht mir Gefahr."

Vina sah sie mit ernsten, teilnehmenden Blicken an. „Ich werde alles tun, was ich kann, um Ihnen zu nützen."

„Dank, heißen Dank — ach, was wird es für mich eine Wohltat sein, zu wissen, daß ein Mensch an mich glaubt. Aber jetzt will ich Sie nicht mehr aufhalten — er darf uns jetzt nicht zusammen sehen. Darf ich zuweilen in Ihr Zimmer kommen, wenn er es nicht merkt?"

„Sie sind mir jederzeit willkommen, liebe Frau Doktor."

„Ach bitte — nennen Sie mich nicht so — auch nicht Frau Reinert — bitte, nennen Sie mich wie die andern, Frau Magdalena — dies ist der einzige Name, der nicht an ihn erinnert."

„Wie Sie wünschen, Frau Magdalena."

Diese sah immer ängstlich nach der Tür, hinter der sie ihren Gatten wußte. „Ich werde Sie in seinem Beisein noch einmal darum bitten, mich so zu nennen, damit es ihm nicht auffällt."

„Es ist gut, Frau Magdalena. Seien Sie nur ganz ruhig und unbesorgt inbezug auf mich."

Magdalena drückte ihre Hand, nickte ihr aufatmend zu und huschte davon.

Vina ging nachdenklich hinauf in ihre Zimmer. Sie mußte grübeln über das, was sie eben

erlebt hatte. Was für ein seltsames Geheimnis lag über Doktor Reinert und seiner Frau.

Sinnend setzte sie sich oben in einen Sessel, der in einer der tiefen Fensternischen stand, und stützte den Kopf in die Hand. So sah sie in die Frühlingslandschaft hinaus und dachte über das Geheimnis Frau Magdalenas nach. Endlich raffte sie sich auf und zwang ihre Gedanken auf einen anderen Weg.

Zuerst sah sie die Offerten durch, die mit Photographien versehen waren. Ihr sagte die Offerte und das Bild einer etwa dreißigjährigen Person zu, die ein gutes, klares Gesicht und ehrliche Augen hatte. Ihre Zeugnisse waren sehr gut, und der Brief, den sie geschrieben hatte, verriet, daß sie eine gute Schulbildung besaß. Vina beschloß also, dieses Mädchen, mit Namen Lina Martin, zu engagieren, da sie nun einmal eine Dienerin haben mußte.

Als sie den zusagenden Brief geschrieben hatte, lockte es sie, ein wenig ins Freie zu gehen. Und sie begab sich in den Garten. Hier begegneten ihr nach kurzer Zeit die beiden Stiftsdamen, die ihr Mittagsschläfchen hinter sich hatten. Und mit ihnen zusammen nahm sie dann in einem der Sonnenzelte den Nachmittagskaffee ein. Sie wurde gefragt, ob sie lieber Tee haben möchte. „Wir sind altmodisch, Fräulein Domina, und ziehen unser Schälchen Kaffee vor," sagte die Majorin.

„So werde ich mit Ihnen altmodisch sein," erklärte Vina lachend. Und sie plauderte lebhaft, mit ihrer echten, herzenswarmen Liebenswürdigkeit mit den beiden alten Damen.

Sie wurde nach ihren Reisen gefragt und erzählte allerlei davon. Die alten Damen machten große Augen und bekamen vor Eifer rote Wangen. Sie konnten nicht genug hören.

„O Fräulein Domina, ich habe ja gewußt, daß mit Ihnen neues Leben in unser stilles Stift kommt. Wie interessant Sie erzählen können! Das ist ja, als wenn man selbst eine große Reise macht. Werden Sie uns zuweilen von Ihren Reisen erzählen?"

„Gern, wenn es Ihnen Freude macht. Und an den Winterabenden will ich Ihnen auch aus dem Werk meines Vaters vorlesen. Da lernen Sie alles noch viel besser kennen, als ich es Ihnen erzählen kann."

Die beiden alten Damen waren entzückt. Helles Lachen erscholl aus dem Sonnenzelt heraus. Und oben stand Doktor Reinert und lauschte auf dies helle Lachen. Ein wunderliches Gefühl nahm ihn gefangen. Es zog ihn hinaus — dorthin, von wo das Lachen kam. Und er wandte sich ins Zimmer zurück, wo seine Frau am Kaffeetisch hantierte.

„Weshalb trinken wir unsern Kaffee nicht draußen in dem Zelt?"

Magdalena sah auf. Auch sie hörte das frohe Lachen. Und auch sie zog es hinaus zu diesem Lachen. Sie atmete tief auf. Wir können ja ebenfalls hinausgehen."

Und so erschien das Ehepaar nach einigen Minuten draußen in dem andern Zelt. Es flogen einige Worte herüber und hinüber. Doktor Reinert hatte sich so gesetzt, daß er das Profil der Domina sehen konnte. Er sah unverwandt hinüber. Und seine Frau beobachtete ihn mit seltsam forschenden Blicken.

19.

Am Abend dieses Tages wurden nach dem gemeinsamen Abendessen der Domina die Gesuche der Damen vorgelegt, die sich um die Stiftsstellen in Gantersheim bewarben. Vina sollte entscheiden.

„Es fällt mir natürlich sehr schwer, auch nur eine dieser Aermsten zurückweisen zu müssen, denn sie scheinen alle in sehr bedrängten Verhältnissen zu sein. Aber es liegen elf Gesuche vor, und sechs Stellen sind nur vakant. Da müssen wir schon eine Wahl treffen. Wen soll ich ausscheiden?" fragte sie seufzend.

„Das müssen Sie nun wirklich selbst bestimmen, Fräulein Domina. Es gehört zu Ihren Pflichten. Und Sie sind doch so erpicht auf Pflichten," neckte Doktor Reinert sehr liebenswürdig und schmeichlerisch.

Seine Frau sah ihn kalt und forschend an. Und es entging ihr nicht, daß seine Augen heiß und brennend auf dem Antlitz der jungen Domina ruhten. Aber sie sah auch, daß auf Vinas Gesicht ein deutlich abwehrender Ausdruck lag. Ein eigenartiges Licht leuchtete bei dieser Wahrnehmung in Magdalenas Augen auf. Sie verbarg es schnell unter den gesenkten Lidern, lauschte aber gespannt auf Vinas Antwort.

Und diese sagte ruhig und kühl: „Allerdings wünschte ich, daß mein Amt mir mehr Pflichten und weniger Rechte einräumte. Ich habe hier das bedrückende Empfinden, daß ich im Grunde zu jung und zu unerfahren bin, um richtig



Lord Reading,
der Vizekönig von Indien, begann seine Laufbahn als Schiffsjunge.

zu entscheiden. Bitte, meine Damen — helfen Sie mir, wen soll ich wählen?"

Die Majorin übernahm erfreut die Antwort. „Das will ich gern tun, Fräulein Domina. Wir haben alle diese Gesuche geprüft und sind mit Ihnen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Bewerberinnen alle gleich würdig und bedürftig sind. Es wird Ihnen und uns schwer werden, eine Auswahl zu treffen. Lassen Sie also doch den lieben Gott entscheiden."

„Aber wie?"

„Indem Sie einfach die Stiftsdamen durch das Los bestimmen."

Vina nickte lebhaft. „Ja, das ist ein guter Gedanke, Frau Major. Ich werde alle die Photos der Damen zusammenlegen, und jede von uns zieht zwei heraus. Da ich nicht nach Verstand und Erfahrung entscheiden kann, will ich das Schicksal selbst entscheiden lassen." Und sie steckte die Photos zusammen, mischte sie wie ein Kartenspiel und ließ die Stiftsdamen ziehen. Dann zog sie zwei Photos heraus und überreichte dann die gezogenen Photos dem Syndikus.

„So, Herr Doktor, diese sechs Bewerberinnen sollen die Stellen erhalten. Bitte wollen Sie das Nötige veranlassen! Oder muß ich selbst die Damen von ihrer Wahl unterrichten?"

Er nahm ihr die Photos ab. „Nein, nein, das besorge ich. Gleich morgen schreibe ich an die Damen. Sie brauchen sich nicht weiter zu bemühen."

Damit war das Thema erledigt. Und bald darauf ging man im Stift zu Gantersheim zur Ruhe. — —

Am nächsten Morgen hatte Vina früher als die alten Stiftsdamen ihr Zimmer verlassen. Sie wollte vor dem Frühstück noch eine kleine Promenade machen. Gerade, als sie ins Freie treten wollte, erschien Doktor Reinert in der Halle. Er eilte hinter Vina her.

„Fräulein Domina, es ist Post für Sie gekommen!" rief er ihr zu.

Vina blieb stehen und sah ihn überrascht an. „Post für mich?" fragte sie erstaunt.

Doktor Reinert überreichte der Domina einen sehr geschäftsmäßig aussehenden Brief. Als sie darauf niedersah, las sie den Aufdruck des Verlags, dem sie das Werk ihres Vaters übergeben hatte. Zugleich erkannte sie aber die Handschrift Hans Rieds auf dem Kuvert. Das Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf, aber sie hatte sich so gut in der Gewalt, daß sie den Brief scheinbar gleichgültig zu sich steckte. Um keinen Preis der Welt hätte sie das Schreiben in Doktor Reinerts Gegenwart gelesen.

Dieser hatte den Brief, ehe er ihn Vina auslieferte, genau betrachtet, denn er war nicht der Mann, irgend etwas in seiner Umgebung unbeachtet zu lassen. Und natürlich interessierte ihn Vinas Korrespondenz außerordentlich. Da der Brief aber so harmlos geschäftlich aussah, und Vina gestern abend im Laufe des Gesprächs davon gesprochen hatte, daß sie mit einem Berliner Verlag wegen des Werkes ihres Vaters in Unterhandlung stehe, ließ er den Brief ohne „genauere Prüfung" passieren. Das wäre natürlich nicht geschehen, wenn Doktor Reinert geahnt hätte, was der Brief enthielt.

Vina wäre nun sehr gern allein gewesen, um ihren Brief ungestört lesen zu können, aber der Doktor schien nicht gewillt zu sein, sich zu entfernen. Er schritt an Vinas Seite weiter.

„Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?" fragte Vina, um einen Gesprächsstoff zu haben.

Er schlug die Augen gen Himmel. „Wie immer, Fräulein Domina — leider wie immer. Ich werde ja die Angst nie los, daß es der Zustand meiner armen Frau nötig macht, sie in ein Sanatorium zu geben. Wenn Sie nicht einen heilsamen Einfluß auf sie ausüben, weiß ich nicht, was noch werden soll."

„Sie sind also überzeugt, daß das seltsame Benehmen Ihrer Frau Gemahlin auf irgendeinem geistigen Defekt beruht?" fragte Vina vorsichtig, in Magdalenas Interesse handelnd.

„Leider, leider. Niemand weiß so gut wie ich, daß meine arme Frau unzurechnungsfähig ist und leider sicher eines Tages in geistige Nacht verfallen wird."

Vina klopfte das Herz. Es war ganz unverkennbar, daß Doktor Reinert den Zustand seiner Frau als gefährlich hinstellen wollte! Warum? Was für Gründe hatte er dazu? Sie beschloß, auf der Hut vor diesem Mann zu sein, der ihr unheimlich und gefährlich erschien.

„Ich hoffe, Sie sehen zu schwarz, Herr Doktor. Jedenfalls werde ich mich bemühen, Ihre Sorgen erleichtern zu helfen, und versuchen, Ihre Frau Gemahlin günstig zu beeinflussen. Seltsam erscheint sie ja auch mir, aber vielleicht ist sie noch zu retten — und dazu will ich helfen, so viel ich kann."

In seinen Augen leuchtete es auf. Er hörte aus Vinas Worten in eitler Selbstgefälligkeit nur das Bestreben, sich ihm nützlich und angenehm zu machen. Das ließ seine Leidenschaft nur noch höher emporflammen. „Ich danke Ihnen — o — ich danke Ihnen herzlich, Fräulein Domina. Ihre Worte tun mir so wohl — Sie sind ein Engel," stieß er hervor.

Sie machte eine abwehrende Bewegung. „Es bedarf keines Dankes, Herr Doktor. Wenn ich einen Menschen in Not sehe, wünsche ich, ihm zu helfen. Es soll mich freuen, wenn ich Ihre Sorgen verscheuchen und Ihrer Frau Gemahlin helfen kann, wieder gesund zu werden."

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich Adolf Krummacher in Hamm.

Friedrich Adolf Krummacher ist der älteste bekannte Theologe der bekannten reformierten Theologenfamilie, die uns eine große Reihe berühmter Theologen geschenkt hat. Das Geschlecht der Krummacher stammt aus der Grafschaft Tecklenburg. Friedrich Adolf Krummacher hat sich als Volksschriftsteller durch politische, geschichtliche und erbauliche Schriften in weiten Kreisen beliebt gemacht. Am bekanntesten ist er durch seine Parabeln geworden. Wir sind neuerdings über das Leben dieses Parabeldichters genau unterrichtet, seitdem Dr. Bernhard Paul Schlemann in einer Inaugural-Dissertation wertvolle Forschungsergebnisse über das Leben dieses Mannes mitteilt. Friedrich Adolf Krummacher war auch kurze Zeit als Konrektor in Hamm in Westfalen tätig. Im Herbst 1789 bekam er diesen Ruf in Bremen, den er auch sofort annahm. Im Dezember begann er an seiner neuen Wirkungsstätte zu unterrichten. Seine feierliche Einführung erfolgte am 2. Januar 1790. Als Konrektor hatte er die vierte Lehrerstelle inne. Sein Gehalt betrug 180 Rtlr. Frei geworden war die Stelle durch den Fortgang des bisherigen Direktors Stange, der einen Ruf als Professor der Kirchengeschichte und Altertümer an das Gymnasium illustre reformatum in Halle an der Saale erhalten hatte. Damals waren nur 4 Lehrer an der Schule tätig. Der Direktor der Anstalt wurde der bisherige zweite Lehrer Bernhard Moritz Snethlage. Dr. Schlemann berichtet über die Hammer Schul- und Stadtverhältnisse damaliger Zeit Genaueres. Das Gymnasium zu Hamm, früher eine akademische Hochschule, wurde im Jahre 1781 zu einer höheren Lehranstalt umgewandelt. Das Gymnasium bekam zwei Abteilungen. Die obere mit zwei Klassen war für junge Leute bestimmt, die sich dem Universitätsstudium widmen wollten. Auf den drei Klassen der unteren Abteilung sollte die Jugend aus den gebildeten Ständen, die nicht zur Universität wollten, eine angemessene Bildung erhalten.

Als vierter Lehrer hatte Krummacher den Unterricht auf der zweiten Klasse der unteren Abteilung. Zu unterrichten hatte er hier durchschnittlich dreißig Schüler in den Sprachen, so im Lateinischen und Englischen, sowie auch in den sogenannten Realien. In dieser Lehrtätigkeit fühlte er sich recht wohl. Zum Direktor Snethlage stand er bald in einem freundschaftlichen Verhältnisse, auch die beiden Amtsgenossen Schindler und von Haer wußte er für sich einzunehmen. Zu diesen gesellte sich im Juni 1790 als 5. Lehrer von Auffenordt.

Die Lebensverhältnisse in Hamm, einer damals kleinen, freundlichen Landstadt, waren nicht schlecht, als Krummacher dorthin kam. Allmählich machte sich dann auch hier die allenthalben herrschende Teuerung bemerkbar. Drückend wurde sie, als die französischen Emigranten in immer dichteren Haufen nach Hamm kamen. Im Dezember 1792 suchten dort auch die französischen Prinzen einen Zufluchtsort, welche aus Koblenz vor den anrückenden Revolutionsheeren hatten flüchten müssen. Es waren der ältere Bruder des französischen Königs und der Herzog von Artois mit zwei Söhnen. Ihr Gefolge bildeten 55 Personen hohen und niederen Ranges. An Emigranten waren schließlich bis zu 300 in dem Städtchen anwesend. Mit ihrem hochmütigen Wesen stießen sie bei den selbstbewußten Bürgern, echten Söhnen der Grafschaft Mark, nicht wenig an. Da konnte es an Versuchen nicht fehlen, die Fremden aus der Stadt herauszubekommen. Die preußische Regierung gab der Wahl, die die Mörser getroffen hatten, ihre Zustimmung.

Jetzt galt es für Krummacher, Abschied zu nehmen von Hamm, wo er so angenehme Jahre hatte verbringen können.

Am 30. September reiste er von dort ab der neuen Heimat zu. Nicht volle 4 Jahre war Krummacher in Hamm gewesen, wo er viele Anregung, zahlreiche Freunde, vor allem seine liebe Frau gefunden hatte.

dort angestellten Räten und den übrigen Gebildeten der Stadt bestanden angenehme gesellschaftliche Beziehungen. An den geselligen Veranstaltungen nahmen auch die Offiziere des im Ort stehenden Infanterieregiments Budberg regen Anteil.

Den eigentlichen Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens in Hamm bildete die dortige „St. Johannis-Loge zum hellen Licht". In ihren Räumen traf sich der gebildetste Teil der gelehrten und schönen Welt Hamms. Allwöchentlich fanden Konzerte, kleine Essen oder sonstige Zusammenkünfte geselliger Art statt. Zu ihnen hatten auch Nichtfreimaurer Zutritt.

Gestiftet wurde die Loge im Juli des Jahres 1791 von dreizehn in Hamm anwesenden Freimaurern, Offizieren und höheren Beamten. Ihnen schlossen sich sieben Brüder aus Soest und der Umgebung schriftlich an.

Krummacher war einer von den Stiftern. Da er damals schon in dem dritten Grade war, hörte er der Loge schon geraume Zeit an.

Für diese Loge hat er damals auch sein erstes Gedicht geschrieben. In einem „Mauergesange" pries er Toleranz, Kosmopolitismus, Freundschaft, die Ideale der Loge. Das Gedicht war für das Einweihungsfest der Loge zum hellen Lichte 1792 bestimmt. Es ist wohl das erste, das vom Dichter Krummacher gedruckt wurde. Gewiß war er schon vorher in Freundeskreisen mit kleineren Dichtungen hervorgetreten. Die Loge regte ihn jetzt zu weiterem Streben an.

Die Verhältnisse waren der Loge in Hamm zunächst nicht günstig. Der Eifer der Stifter überwand aber alle Schwierigkeiten, die sich dem Ziele entgegenstellten, das sie sich im Juli 1791 gesetzt hatte. Eine empfindliche Störung brachte den Arbeiten der Loge der Fortgang der militärischen Mitglieder im Jahre 1792, als das Regiment Budberg in den Krieg ziehen mußte. Einigen Ersatz bot die Aufnahme von 9 neuen Mitgliedern. Es waren Beamte und Kaufleute. Mit ihnen bekam die Loge eine etwas andere Zusammensetzung.

Auch außerhalb der Loge hatte Krummacher in Hamm manche gute Freunde. Zu ihnen zählte besonders der reformierte Prediger Eylert, der später Hofprediger und Bischof zu Potsdam wurde.

Um 1792 kam Krummachers Bruder Gottfried Daniel nach Hamm. Er hatte soeben sein theologisches Studium auf der Universität zu Duisburg beendet, für das er auf dem Gymnasium zu Hamm die nötige Vorbildung erhalten hatte. Den Weg zum rechten Studium der Theologie wies ihm in Duisburg der Professor Anton Arnold Möller. Er war der Sohn des Amtmanns Anton Arnold Möller zu Lippstadt, der im November 1792 zweiter Bürgermeister von Hamm wurde. Mit dem Hammer Bürgermeister, späteren Kommissionsrat, sollte Friedrich Adolf Krummacher näher bekannt werden. Dieser hatte eine einzige Tochter, Eleonore oder Laura, wie sie auch genannt wurde. Krummacher faßte eine herzliche Zuneigung zu dem liebenswürdigen jungen Mädchen, die auch Erwiderung fand.

An eine Ehe war bei dem geringen Einkommen noch nicht zu denken. Krummacher führte seine Braut erst später in Mörs heim, wohin ihn bald ein ehrenvoller Ruf führte. Im Mai des Jahres 1793 starb dort der würdige Gerhard Heinrich Riema, welcher 24 Jahre an dieser Anstalt als verdienstvoller Leiter gewesen war. Der senatus scholasticus trug Krummacher die Nachfolge im Amte an. Dieser erklärte sich dazu bereit, wohl nicht zum wenigsten aus dem Gedanken heraus, so die Möglichkeit zu bekommen, die Auserwählte seines Herzens heimzuführen. Die preußische Regierung gab der Wahl, die die Mörser getroffen hatten, ihre Zustimmung.

Jetzt galt es für Krummacher, Abschied zu nehmen von Hamm, wo er so angenehme Jahre hatte verbringen können.

Am 30. September reiste er von dort ab der neuen Heimat zu. Nicht volle 4 Jahre war

Das Westfälische Wörterbuch.

Seit 12 Jahren ist man dabei, in Westfalen, wie in anderen Provinzen und Ländern, ein Wörterbuch zu schaffen, das den Sprachbestand und den Wortschatz Westfalens möglichst klar und umfassend zur Darstellung bringt. Es ist schon oft durch die fleißige Arbeit von Dr. Baader, der an der Spitze dieses Unternehmens steht, die Aufforderung an die Freunde dieses Unternehmens hinausgegangen, an diesem Westfälischen Wörterbuch fleißig und treu mitzuarbeiten. Bei diesen Aufforderungen sind nicht nur Winke erteilt, wie dieses geschehen kann, sondern auch genaue Schreibanleitungen, damit die plattdeutschen Lautformen möglichst lautgetreu, so wie sie gesprochen werden, mit den gewöhnlichen Mitteln der deutschen Rechtschreibung aufgezeichnet werden. Die Länge eines einfachen Lautes wird stets durch ein Dehnungs-h bezeichnet werden, die Kürze durch doppelte Schreibung. Niemals soll die Bezeichnung der Länge durch ein e hinter i zum Ausdruck gebracht werden. Das ie soll nur dort geschrieben werden, wo wirklich zwei Laute gesprochen werden usw. Man kann Fragebogen unter Angabe seiner Adresse bei der Sammelstelle August Baader, Buchhandlung, Münster (Westf.), Prinzipalmarkt 24, erhalten.

Inzwischen ist aber Dr. Baader nach Nymwegen berufen worden, so daß der Hauptträger des Unternehmens gar nicht mehr in der Provinz Westfalen wohnt. Das ist ein großer Nachteil. Ein großer Freund und Förderer des Wörterbuches war der alte Professor Jostes, der inzwischen verstorben ist. Es besteht nun die Gefahr, daß die große wichtige Arbeit der Schaffung und Vollendung des Westfälischen Wörterbuches in Frage gestellt ist. Andere Provinzen, so z. B. Rheinland, haben schon die ersten Lieferungen ihres Wörterbuches herausgebracht. Westfalen kann an die Herausgabe von Teilen dieses Wörterbuches noch gar nicht denken. Aber die Provinz Westfalen wird ihre Ehre darein setzen, auch möglichst bald etwas hervorzubringen. Deshalb hat sich der 6. Westfalentag ausführlich mit diesen Dingen beschäftigt. Es wird nötig sein, daß Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, damit das Wörterbuch mit großer Energie in Angriff genommen werden kann. Dr. Baader hat bisher in sehr verdienstvoller Weise nicht nur die Arbeit hauptsächlich geleistet, sondern auch teilweise noch die Kosten getragen. Das kann natürlich nicht auf die Dauer verlangt werden. Es wird deshalb nötig sein, daß sich irgendwelche provinzielle Stellen mit diesen Vorgängen beschäftigen. Es ist auch nötig, daß andere Forscher und Gelehrte ganz und gar für diese Arbeit frei gemacht werden, damit gemeinsam die Arbeit geleistet werden kann. Die gewaltige Arbeit muß unbedingt auf breitere Grundlage gestellt werden. Es ist nun noch ein wertvolles Buch vorhanden und zwar das von Wöste, das aber leider vergriffen ist und unbedingt wieder zugänglich gemacht werden muß. Da nun vorläufig das große Wörterbuch noch nicht fertiggestellt werden kann, so ist ein Neudruck dieses alten Wörterbuches, das sehr wertvoll ist, erforderlich. Maßgebende Stellen müssen Mittel flüssig machen, damit die Sache nun endlich vorwärts schreitet. Neben Baade sind es auch noch andere Kreise der Provinz gewesen, die schon wertvolle Arbeit für das große Wörterbuch geleistet haben. Wir nennen vor allen Dingen Dr. Hartwig-Bielefeld, der kürzlich plattdeutsche Tier- und Pflanzennamen zusammengestellt und auch Fragebogen, die großen Erfolg gehabt haben, hinausgeschickt hat. Es ist nötig, daß eine gut organisierte Arbeitsgemeinschaft aus allen diesen Mitarbeitern am Wörterbuch gebildet wird, damit die hochwichtige Arbeit des Westfälischen Wörterbuches schnell vorwärts schreitet.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Hufentzündungen.

Von Dr. M. W.—

Fast alle Hufkrankheiten sind mit Lahmheiten verbunden, die beim Gehen der Tiere auf hartem Boden sich stärker als auf weichem Boden bemerkbar machen. Den Sitz des Schmerzes wird man mittelst der Untersuchungszange (Abbildung 1 und 2) festzustellen versuchen. Sie dient, wie in „Wagenfeld Tierarzneibuch“ (20. Auflage bei J. Neumann-Neudamm), dem wir diese Ausführungen auszugsweise entnehmen, angeführt ist, als Hebel, um den Druck des Fingers zu verstärken, der an dem harten Hufe nicht ausreichen würde. Man beginnt mit der Zange dort zu arbeiten, wo die Erkrankung

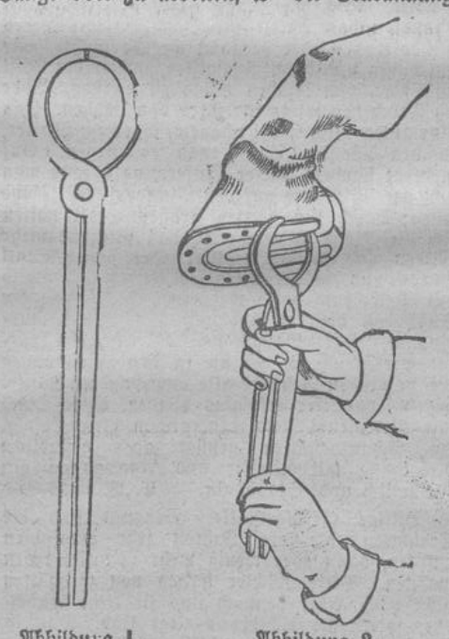


Abbildung 1.

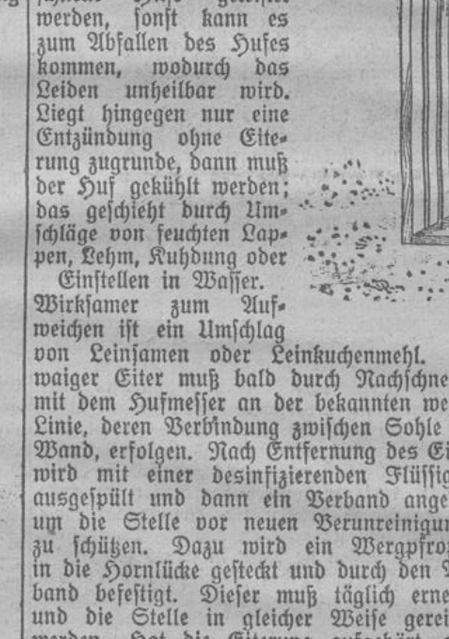


Abbildung 2.

nicht erwartet wird, um zuerst den richtigen Druck herauszufinden, und stellt dann den Unterschied in der Empfindlichkeit an den verschiedenen Stellen fest. Man faßt die Zange mit beiden Händen und drückt an dem wie zum Beschlagen aufgehobenen Fuße ruckweise in Abjätzen so stark, daß das Sohlenhorn etwas nachgibt, und geht so mit der Zange um den Tragrand herum. Geringerer Schmerz macht sich durch Zuckungen in den Muskeln an der Schulter bemerkbar, bei größeren Schmerzen sucht das Pferd den Fuß zu befreien.

Bei Entzündungen zeigt sich im Hufe vermehrte Wärme und ein stärkerer Pulsschlag an der hinteren inneren Fläche des Fesselgelenkes und im Verlauf der Beugesehnen an der Röhre. Das läßt Eiter im Hufe vermuten. Er hat eine dunkle Farbe und dünnflüssige Beschaffenheit, wenn er von der Oberfläche der Weichteile des Hufes herrührt, eine gelbe Farbe und dickflüssige Beschaffenheit, wenn er aus tieferen Schichten stammt.

Es kann aber auch ohne Entzündung und Eiterung Hufkrankheit vorhanden sein, dann fehlt die erhöhte Wärme und der vermehrte Puls. Im Huf kommen auch recht häufig Blutungen vor, wobei das Blut in die benachbarten Hornmassen eintritt und rote Flecke derselben, die sogenannten Steingallen, bewirkt.

Bei den Hufentzündungen pflegt in der Regel mit dem Grade der Lahmheit auch die Bedeutung zu steigen. **Hochgradige Lahmheiten müssen stets als bedenklich gelten.** Hier muß schnelle Hilfe geleistet werden, sonst kann es zum Abfallen des Hufes kommen, wodurch das Leiden unheilbar wird. Liegt hingegen nur eine Entzündung ohne Eiterung zugrunde, dann muß der Huf gekühlt werden; das geschieht durch Umschläge von feuchten Lappen, Lehm, Kuhdung oder Einstellen in Wasser.

Wirksamer zum Aufweichen ist ein Umschlag von Leinsamen oder Leinkuchenmehl. Etwaiger Eiter muß bald durch Nachschneiden mit dem Hufmesser an der bekannten weißen Linie, deren Verbindung zwischen Sohle und Wand, erfolgen. Nach Entfernung des Eiters wird mit einer desinfizierenden Flüssigkeit ausgespült und dann ein Verband angelegt, um die Stelle vor neuen Verunreinigungen zu schützen. Dazu wird ein Wergpfropfen in die Hornlücke gesteckt und durch den Verband befestigt. Dieser muß täglich erneuert und die Stelle in gleicher Weise gereinigt werden. Hat die Eiterung aufgehört, zeigt sich die Stelle trocken und ist die Lahmheit verschwunden, dann kann der Beschlag erneuert werden. Die kranke Stelle wird mit Werg bedeckt und mit Teer bestrichen, um sie gegen Verunreinigung zu schützen. Zu weiteren Verwundungen am Hufe gehören noch Kronentritt, Vernagelung und Nageltritt und auch Quetschungen.

Es würde viel zu weit führen, auch auf sie hier noch einzugehen. Man möge das Nähere darüber in dem oben erwähnten „Wagenfelds Tierarzneibuche“ nachlesen, das eigentlich in keiner Bücherei eines tüchtigen Landwirts fehlen sollte.

Eine nieversagende Rattenfalle.

Von O. Ackermann, Schönstedt. (Mit 2 Abbild.)

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, eine Falle kennenzulernen, die zum Fangen von Hamstern,

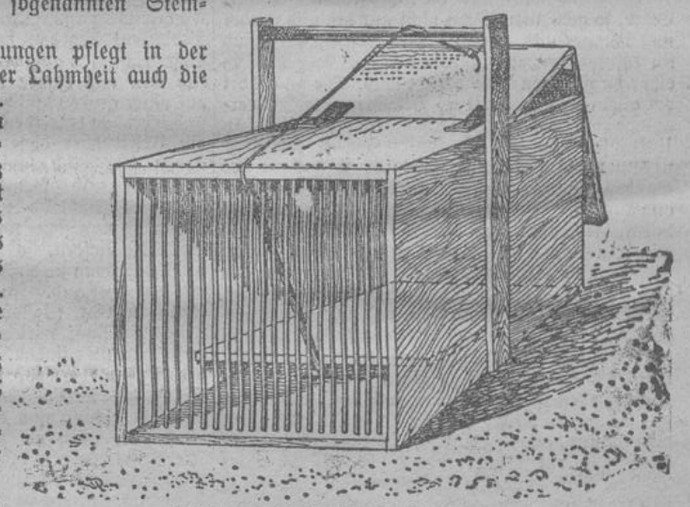


Abbildung 1. Nieversagende Rattenfalle.

Igeln, Ratzen, Mäusen, auch von Ratten, gebraucht wurde. Die Falle, die in ihrer Einfachheit verblüffte, war schon sehr alt. Ich benutzte sie mit Erfolg und ließ mir daher für ein paar Mark eine neue anfertigen. Da die Plage mit den gefräßigen Nagern allerorten groß ist, sei die Falle hier beschrieben.

Sie besteht, wie Abbildung 1 zeigt, aus einer Holzkiste von etwa 40 cm Länge, 25 cm Breite und 25 cm Höhe. Die schmale Vorderseite ist durch schwaches Längseisengitter verschlossen. Die Rückwand ist mit einem Teil des Deckels durch Scharnier, das am einfachsten aus Lederstücken hergestellt wird, verbunden, und hebt sich. Ein hölzerner

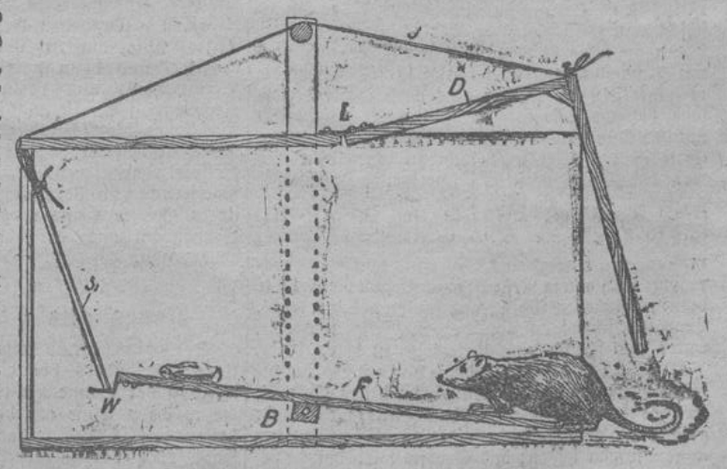


Abbildung 2. Wirkungsweise der Rattenfalle.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Der größte Teil aller Fragen muß von hier aus direkt schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem muß jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie der Portoanteil von 30 Pfg. beigefügt sein. Werden mehrere Fragen eingesandt, so sind ebensoviel Portoanteile, als Fragen gestellt sind, beizufügen. Bemerkt sei, daß wir im Briefkasten nur rein landwirtschaftliche Fragen behandeln; in Rechtsfragen oder sonstigen Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann eine Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Rind hat einen Knoten am Halse, der hinter dem Backenknochen einen Umfang von zwei Fäusten besitzt und lose in der Haut sitzt. Was ist dagegen zu tun? E. J. in H.

Antwort: Es handelt sich wahrscheinlich um ein Geschwür, das infolge eines Stoßes entstanden ist. Um dies zu beseitigen, sind erweichende Mittel anzuwenden, wie Seifen, Glyzerin, Leinsamenmehl, Honig mit dickem Terpentin, Roggenmehl oder Sauerteig. Sodann ist das Geschwür zu spalten und der darin enthaltene Eiter herauszulassen. Zur Reinigung der Wunde und Förderung der Heilung sind desinfizierende Mittel anzuwenden, wie Kreosol-Seifenlösung, Borsäure, Essigsaure Tonerde, übermangansaures Kali, Jodoform, Pyoktanin; auch warme Umschläge wirken auf den Heilprozeß günstig. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh gab anfangs die Milch sehr unregelmäßig. Der Zustand besserte sich jedoch, nun leidet die Kuh aber an Durchfall. Auch zeigt sie starken Durst; sie erhält täglich 6 Eimer angewärmtes Gefäff. Was ist hiergegen zu tun? M. N. in U.

Antwort: Zwecks Behandlung muß zunächst versucht werden, den Durchfall zu beseitigen. Zu diesem Zwecke können Suppen von braun geröstetem Hafer- oder Gerstenmehl, von gerösteten Körnern von Bohnen und Erbsen in geschroteter Form verabreicht werden. Schlagen die Mittel nicht an, muß die Anwendung von Eicheln, Kastanien und Heidekraut empfohlen werden. Sodann ist das Futter in knapper, trockener Form zu verabreichen. Unter keinen Umständen dürfen Sie dem Tier so viel Tränke geben wie bis dahin. Das Durstgefühl wird sich sodann nach und nach verringern. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Eine meiner Kühe zeigt keine Gewichtszunahme bei gleichbleibendem Futter mit den andern. Trotz trockener Fütterung sind Anzeichen von Durchfall vorhanden. Die Krankheitserscheinung verschlimmert sich beim Uebergang zum Grünfutter. Was läßt sich hiergegen tun? H. E. in G.

Antwort: Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an chronischem Darmkatarrh, der durch Verabreichung leicht verdaulicher Futtermittel und Anwendung stopfender Mittel beseitigt werden kann, wie: Suppen von braungeröstetem Gersten- oder Hafermehl, Bohnen und Erbsen in geschroteter Form; auch Eicheln, Kastanien und Heidekraut lassen sich mit Erfolg anwenden. Bei der medizinischen Behandlung können Tannoform oder Opiumtinktur verwendet werden. Schließlich kommen zusammenziehende Mittel, wie Weiden-, Eichenrinde, Gerbsäure usw., in Frage. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Von meinen zwei Kühen säuft die eine sehr wenig. Sie tut, als ob sie das Wasser kauen müßte, auch entsteht beim Saufen schleimiger Schaum. Andere Merkmale von Erkrankung sind nicht vorhanden. Was ist das? A. H. in K. P.

Antwort: Es ist anzunehmen, daß bei Ihrer Kuh eine Störung des Stoffwechsels vorliegt. Um diese zu beseitigen, empfiehlt sich Verabreichung gelinder Abführmittel, wie Glauber- oder Karlsbader Salz. Regelt sich der Stoffwechsel, dürfte auch die beobachtete Erscheinung verschwinden. Es ist aber auch möglich, daß die Kuh lockere Zähne hat. In diesem Falle ist eine Einreibung des Zahnfleisches mit Kochsalz vorzunehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Mein Schwein hat eine Verstopfung der Nase; es zeigt sich gelber, schleimiger Ausfluß, auch die Atmung ist erschwert. Die Augen sind wässerig. Die Freßluft ist gut. Besteht die Gefahr der Ansteckung für die anderen Schweine und wie läßt sich dies beseitigen? A. S. in G.

Antwort: Ihr Schwein ist wahrscheinlich an Nasenkatarrh erkrankt, der vielfach infolge von Mangel an Mineralsalzen im Futter entsteht und häufig zur Ausbildung von Knochenbrüchigkeit führt. Zwecks Behandlung ist kräftignährendes, leicht verdauliches und kalkreiches Futter zu verwenden, wie Schrot von Hülsenfrüchten und Fischmehl. Auch die Verabreichung von phosphorsaurem Futterkalk oder Schlämmkreide ist zu empfehlen. Eine unmittelbare Gefahr der Ansteckung dürfte nicht bestehen. Dem Tiere ist viel freier Auslauf zu gewähren. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. a) Meine kräftig entwickelte junge Sau will nicht rauschen. Die Fütterung besteht aus Roggen- und Haferschrot, Roggenkleie und Kartoffeln. Etwas Grünfutter verabreiche ich auch. Wie läßt sich der Geschlechtstrieb anregen? — b) Bei meiner Ziege zeigte sich 18 Tage nach dem Lammen ein mit Blut vermischter Ausfluß aus der Scheide. Was ist dagegen zu tun? A. B. in D.

Antwort: Zu a: Wir empfehlen Ihnen, Ihrer Jungsau möglichst viel freien Auslauf zu gewähren. Hierbei kräftigen sich alle Organe und eine vorzeitige Verfettung wird vermieden. Sodann können Sie als spezifisches Mittel zur Anregung Johimvetol verwenden, das in allen Apotheken erhältlich ist. — Zu b: Ihre Ziege leidet wahrscheinlich an Scheiden-Katarrh. Zwecks Behandlung empfehlen sich Spülungen mit Alaun, und zwar 10 g auf 1 Liter Wasser. Viel Bewegung in frischer Luft ist dem Tiere dienlich. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Meine Ziege lag bereits 8 Tage vor dem Lammen fest und kann sich jetzt, 3 Wochen nachher, noch nicht erheben. Sonst erscheint sie gesund und zeigt gute Freßlust. Sie bekommt Gerstenschrot in Form von Tränke. Was ist hier zu tun? W. C. in B.

Antwort: Das Festliegen vor und nach dem Lammen ist ein Zeichen großer Schwäche, die ihre Ursache darin findet, daß das Futter nicht kräftig genug ist. Zur Festigung des Knochengerüstes empfiehlt sich die Verabreichung von phosphorsaurem Futterkalk. Sodann ist das Kraftfutter in trockener Form zu verabreichen, und zwar empfehlen sich eiweißreiche Kraftfutterarten, wie Hülsenfruchtschrot und Oelkuchen. Bei warmem Wetter ist das Tier hochzuheben und ins Freie zu bringen. Auch können Kreuzgegend und Beine mit heißem Wasser, Franzbranntwein oder gewöhnlichem Essig eingerieben werden. Dr. Bn.

Frage Nr. 8. Meine Ziege ist nicht tragend geworden. Wird sie bei Anwendung von Johimvetol auch außerhalb der eigentlichen Brunstzeit trächtig? An welchem Tage der Brunst hat das Zulassen am meisten Aussicht auf Erfolg? Sch. in H.

Antwort: Nach Anwendung von Johimvetol zeigt sich in der Regel sehr bald Brünstigkeit auch außerhalb der normalen Wiederkehr derselben. Größte Aussicht auf Befruchtung besteht zu Ende der Brunst. Es ist deshalb ein Zulassen am zweiten Tage zu empfehlen. Ein vorheriges Ausspülen der Scheide mit einer 2prozentigen Lösung von doppeltkohlensaurem Natron ist angebracht, um eine etwa vorhandene saure Reaktion des Scheidensaftes zu beseitigen. Dr. Bn.

Frage Nr. 9. Meine Schafe haben besonders am Halse kleine Käfer, wie Holzböcke, die das Blut aussaugen. Durch das Scheren sind diese entfernt worden, doch treten sie um so stärker bei den noch ungeschorenen Lämmern auf. Welches Mittel läßt sich zur Beseitigung anwenden? G. in D.

Antwort: Ihre Schafe sind wahrscheinlich von Zecken befallen, die häufig von den Tieren auf buschiger Waldweide aufgenommen werden. Bei starkem Auftreten können sie infolge des Blutsaugens eine schwere, selbst tödliche Blutarmut bei Schafen hervorrufen. Die Zecken lassen sich einzeln durch Betupfen mit Kreolin, Karbolöl, Petroleum und Terpentinöl zur Ablösung bringen; werden sie angerissen, bleibt der Kopf in der Haut hängen. Bei massenhaftem Vorkommen werden Wasch- und Badekuren von Teerseifenlösungen empfohlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 10. Da ich in den letzten Jahren Verluste in der Aufzucht von Puten hatte, möchte ich gern wissen: Wie kann ich die kleinen Tiere am besten aufziehen und wie füttere ich diese? Fr. A. in G. M.

Antwort: Puten soll man von Puten ausbrüten und die Alte mit den Küken schon früh am Morgen (6 Uhr) ins Freie lassen, sofern das Wetter nicht zu schlecht ist. Der Tau tut ihnen nichts. Geben Sie in den ersten Tagen Spratts Fasanenfutter und viel Grün, z. B. gehackte Brennessel und Löwenzahn, auch Wermut und Schafgarbe. Auch Käsequark ist gut. Vom vierten Tage an reichen Sie Garnelenschrot mit grobem Gerstenmehl, aber stets viel Grünfutter. Bei freiem Auslauf finden die Tierchen auch viel Insekten usw. Ebenso ist Buschwerk nötig, damit die Tiere Schutz bei plötzlichen Regenfällen haben. Geben Sie an Futter nie mehr, als in etwa 10 Minuten verzehrt wird; es dürfen keine Reste liegen bleiben. Bei gutem Auslauf können Sie die Tiere im Alter von 6 bis 8 Wochen bei einer zweimaligen Fütterung täglich aufziehen. Sollte sich einmal Durchfall zeigen, dann setzen Sie Antityphoid (Garantol-Gesellschaft Heidenau-Nord b. Dresden) dem Trinkwasser zu, das auch als Vorbeuge dient. Kl.

Frage Nr. 11. Wie kann ich Huflattich auf sandigem Lehmboden, der entwässert und nicht zu naß ist, im Gerstenfeld vertilgen? E. K. in L.

Antwort: Versuchen Sie es durch frühzeitiges, ständiges Vernichten der ersten Frühjahrssprossen und später der Blätter, wobei alle abgehackten Teile vom Acker entfernt werden müssen, weil sie sonst wieder anwurzeln. Dadurch werden die unterirdischen Triebe geschwächt und gehen ein. Anbau einer den Boden stark beschattenden Pflanze, wie stark krautwüchsiger Kartoffeln, die in der ersten Zeit noch die Hacke ermöglichen, ist empfehlenswert. Schließlich kann sehr starke Düngung mit Abtrittsdünger den Huflattich vertilgen. Beweise dafür liegen auch in der Praxis vor. Im Frühjahr ist [illegible] Huflattich im Gerstenfelde ohne schwere [illegible] der Frucht kaum beizukommen. Ws.

Frage Nr. 12. Wie kann [illegible] Löwenzahn zwischen Pflastersteinen vernichtet werden?

Antwort: Bei Gras ist gründliches Entfernen nötig, und dann ist mindestens in jedem Jahre eine starke Viehsalz-, Kainit-, Heringslake- oder Kalkstickstofflösung auszugießen. Löwenzahn ist wegen seiner tiefgehenden Wurzeln, die nach dem Ausstechen immer wieder ausschlagen, schwerer zu vertilgen. Aber es ist anzunehmen, daß auch ihm durch obengenannte Mittel das Dasein gründlich verfalzen werden kann. Bei Düngungsversuchen hat man beobachtet, daß die physiologisch sauren Düngemittel das Wachstum des Löwenzahns fördern, während die physiologisch alkalischen, wie Salpeter und Kalk, es beeinträchtigen. Vielleicht hilft demnach auch ein Ausstreuen von frisch gelöschtem Kalk. Ws.

Frage Nr. 13. Wie stelle ich alkoholfreien Johannisbeer-, Stachelbeer- und Apfelwein her? W. R. in G.

Antwort: Alkoholfreie Weine lassen sich nicht so ohne weiteres herstellen. Es ist hierzu ein Vakuum-Destillationsapparat erforderlich. Der Hergang ist folgender: Einem fertigen, alkoholhaltigen Weine wird durch Erhitzung im Destillationsapparate der Alkohol entzogen. Da nun gleichzeitig das Aroma mit übergeht und der Rückstand als entalkoholisierter Wein fade schmecken würde, wird der Wein bei möglichst niedriger Temperatur abdestilliert. Dies erreicht man durch Destillation im luftleeren Raume, dem sogenannten Vakuum. Nach Entfernung des Alkohols wird der Wein mit Wasser wieder auf sein ursprüngliches Gewicht aufgefüllt. Eine Zeitlang bezeichnete man die unvergorenen Moste auch als alkoholfreie Weine, doch ist dieses nicht zutreffend und wieder fallen gelassen. Dr. Kchs.

Friedrich Adolf Krummacher in Kamm.

Stramminger in Kamm und den benachbarten Gemeinden, wo er viele Freunde, Bekannte und Verehrte hatte, vor allem seine liebe Frau gefunden hatte.

Ferner starb Adolf Krummacher in der Stadt Bentheim angehörte, wo er als Offizier des Infanterieregiments Bentheim etc. Ehrenbürger Stadt Bentheim.

Henkel gibt dem Ganzen das Aussehen eines Handkorbes.

Die Hauptsache ist das Fallbrett, das auf dem Boden der Falle ruht, einerseits locker befestigt, am entgegengesetzten Ende mit einem Winkelhaken versehen. Die Falle wird nun so gestellt: Eine Schnur, die am Klappdeckel befestigt ist und über den Henkel läuft, hat am anderen Ende ein Pflöckchen. Dieses wird gegen die Decke der Gitterwand gespreizt und unten auf den Winkelhaken gesetzt, den das Pflöckchen im Zustande des Gespanntseins hochhält. Legt man nun auf das Fallbrett einen Köder, etwa einen Heringskopf, der sich darauf auch befestigen ließe, so braucht das Tier nur auf das Brett zu treten und das Pflöckchen springt heraus, wodurch der Klappdeckel sofort herunterfällt. Das Tier ist unweigerlich gefangen, ein scharfer Hund kann dann das Weitere besorgen. Ein Guß mit Kartoffelwasser nach jedem Fang nimmt der Falle jeglichen Geruch.

Das Erdbeerbeet im Sommer.

Von F. Sch.

Erwartet man von seinen Erdbeeren eine gute Ernte, so gebe man ihnen nicht nur hin und wieder mal Dünger und, wenn es hoch kommt, Frostschutz im Winter, sondern lasse das ganze Jahr über in einer sorgfältigen Pflege nicht nach. Hierzu gehört vor allem ein angemessenes Bewässern der Erdbeeranlage bis zur Ernte und Fernhalten jeglichen Unkrautes von den Beeten. Hacken, zur Vernichtung des Unkrautes und zum Auflockern des Bodens soll von Beginn der Blüte bis nach Beendigung der Ernte unterbleiben. Es würde sonst durch die damit verbundene Beschädigung der Wurzeln — und das ist nicht zu vermeiden — eine Saftstockung eintreten, was eine Mißernte zur Folge hat. Eine solche Saftstockung wird aber auch durch Trockenheit hervorgerufen, wie schon angedeutet. Will man eine gute Ernte haben, so ist es unbedingt erforderlich, daß die Erdbeerbeete von Zeit zu Zeit gut gegossen werden. Unter „gut“ gießen ist zu verstehen, daß man nicht etwa mit einem, vielleicht 1 Liter fassenden Kännchen die Blätter etwas bespritzt, sondern man gieße etwa auf ein Quadratmeter 10 bis 15 Liter Wasser, dem man eine Kleinigkeit Superphosphat zusetzen kann. Bei Trockenheit ist das Gießen unerläßlich, will man nicht die ganze Ernte aufs Spiel setzen; man erhielte höchstens kleine verkrüppelte Früchte.

Will man seinen Erdbeeren noch etwas zugutetun, so löse man, wie schon kurz angegeben, Superphosphat in Wasser auf und gebe jeder Pflanze einen Guß. Die Menge des aufzulösenden Kunstdüngers richtet sich nach dem Nährstoffbedürfnis des betreffenden Bodens. Mit anderen Worten: Je nachdem, womit und wieviel bisfang gedüngt worden ist. Es gibt heute noch Gartenbesitzer, die vom Kunstdünger so recht noch nichts wissen wollen, vielfach deshalb, weil sie damit nicht umzugehen verstehen. Denen sei geraten, einmal die Hälfte ihrer Erdbeerkulturen wie obenstehend zu behandeln, der Unterschied bei der Ernte wird dann schon überzeugend sein.

Der Anlaß vieler Anfragen beim Gärtner ist eine gute Unterlage für die Früchte. Das einfachste Mittel ist es, das ausgewaschene Stroh der Dungschicht vom Winter auf den Beeten liegen zu lassen. Wenn man die Erdbeeren gegen Frost auch noch mit Tannenreisig gedeckt hatte, so bilden jetzt die zurückgebliebenen Nadeln eine vorteilhafte Unterlage, besonders, weil dann die Früchte nicht direkt mit den Düngerüberresten in Verbindung kommen. Ganz ist das allerdings nicht zu vermeiden und wem das zu unappetitlich ist, verwende zweckmäßig Torfmull, Strohhäcksel, Lohe usw. Aber nicht solche Mittel, die wasserundurchlässig sind, wie beispielsweise Scherben und dergleichen, die manchmal angeraten werden. Diese sind höchst unzweckmäßig; nach einem Regenschauer liegen die Früchte dann meistens im Wasser und faulen dadurch leicht. Ganz zu schweigen von der mühseligen Arbeit, unter jede Frucht eine Unterlage zu legen.

Ist die Ernte beendet, dann beginnt die Hauptarbeit. In den meisten Fällen wird das Unkraut, welches seit dem Beginn der Blüte nicht mehr gejätet und gehackt wurde, einen ziemlichen Umfang angenommen haben; das Gröbste wird dann ausgerissen. Danach wird man die Ausläufer von den Hauptpflanzen abschneiden und die daran befindlichen jungen Pflanzen auf ein dazu hergerichtetes Beet pikieren (verpflanzen). Man erhält so kräftige junge Pflanzen, die man dann entweder noch im selben oder im nächsten Jahr auspflanzt.

Versand und Verpackung der Gartenbau-Erzeugnisse.

Von R. in B.

Es ist leider traurige Tatsache bei uns in Deutschland, daß die Obsterzeugnisse sowohl wie die Gemüseerzeugnisse die Behandlung ihrer Produkte nach der Ernte so wenig einwandfrei durchführen, so daß sie vom Auslande, Holland, Italien, Spanien und Tirol, weit in den Schatten gestellt werden. Gärtner- und sonstige Produzentenkreise rufen nach Zollerhöhung, um den Absatz ihrer Produkte in Deutschland zu fördern, und doch tragen, wenn man richtig zusieht, diese Kreise selbst die Schuld daran, wenn ausländische Produkte bevorzugt werden. Der Großhandel verlangt unbedingt gut sortiertes Gemüse und Obst und ebenso verlangt er eine gefällig einwandfreie Verpackung. Das Ausland weiß sehr wohl, daß der Absatz von der Art der Sortierung und Verpackung unbedingt abhängig ist und führt diese seinerseits mustergültig durch. Der deutsche Produzent dagegen sortiert weder Gemüse und Obst richtig, noch verpackt er es einwandfrei. Ich war acht Jahre in Südtirol als Verwalter auf einer großen Besitzung, die ausschließlich Obst- und Weinbau betrieben hat, und kann mir nun wohl ein Urteil über diese Frage erlauben, denn wir haben alljährlich tausende von Zentnern Obst, Tomaten und Gemüse nach dem Auslande, besonders Rußland und Deutschland, versandt. Wenn ich nun sehe, wie deutsche Obstproduzenten ihr Obst liefern, so muß man nur den Kopf schütteln, wenn sie dafür dieselben Preise verlangen wie das Ausland. In Tirol wird das Obst sorgfältig in vier Klassen sortiert, und wer prima Tafeläpfel kauft, wird nicht einen einzigen Sekundaapfel darunter finden. Angefaultes Obst wird für den Auslandsversand überhaupt nicht verwandt. Selbst die Tertiaware, die in Fässern verlandt wird, ist gesund und haltbar. Die vierte Klasse, Mostware, wird an Ort und Stelle verwertet. Die Äpfel werden in großen Kisten mit Seidenpapierschnitzeln verpackt und außerdem wird jeder Apfel in ein 25/25 cm großes Stück Seidenpapier eingewickelt. Diese Art der Verpadung wird sogar bei der Sekundaware durchgeführt. Wie sehen dagegen die Äpfel aus, die man von deutschen Produzenten durchschnittlich kauft? Viele Gutsverwaltungen verkaufen Äpfel, die geschüttelt sind, wobei natürlich jede einzelne Frucht eine Anschlagstelle hat, von wo aus sie weiterfault. Das gepflückte Obst wird nur mangelhaft in Stroh verpackt, versandt. Wird der Deckel der Kiste zugeschlagen, so drücken sich dann naturgemäß die Äpfel und sie erhalten dadurch Druckstellen. Manche verpacken sie sogar in feines Sägemehl, so daß nicht einmal das Abreiben mit Tüchern genügt, sondern man sie mit der Bürste bearbeiten muß. Was soll nun der Großhandel mit derartigem Obst machen. Entweder geht ihm ein großer Teil des Obstes zugrunde, weil es Schlagstellen hat, oder aber, wenn er es für den Verkauf herrichten will, muß er viel Mühe aufwenden, damit es ein sauberes, einwandfreies Aussehen erhält. Dieser Arbeit ist er überhoben, wenn er amerikanische oder Tiroler Äpfel kauft, weil er dann tadellose Ware erhält. Und dann wundern sich die deutschen Produzenten, und verlangen den Schutz der Regierung, wenn sie nach ihrer Meinung durch die Einfuhr ausländischer Produkte geschädigt werden. Die deutschen Produzenten sollten sich lieber ein Beispiel daran nehmen, wie das Ausland die Sortierung und Verpackung durchführt und, wenn sie in gleicher Weise vorgehen werden, wird der Großhandel auch die deutschen Produkte mehr bevorzugen.

Neues aus Stall und Hof.

Der Sonnenbrand beim Vieh. Im Hochsommer können besonders bei Pferden durch die Einwirkung der Sonne Hautentzündungen entstehen, die in erster Linie auf den hell gefärbten Hautstellen sich bemerkbar machen. Dann zeigt die Haut eine pergamentartige Beschaffenheit, die Haare sind verklebt, und nach einiger Zeit löst sich die oberste Hautschicht ab. Als Behandlung kommt zwecks Aufweichen der Schuppen ein Bestreichen mit Fett oder auch mit grüner Seife in Betracht. Nach praktischen Beobachtungen tritt der Sonnenbrand besonders häufig und stark nach dem Verfüttern von Buchweizen auf, weshalb er auch die Bezeichnung Buchweizenkrankheit erhalten hat. Auch nach dem Verabfolgen verschiedener Kleearten wie des Bastard- oder schwedischen Klees treten Hautentzündungen auf, und zwar auch bei Rindern und Schweinen. Stets aber gehört die Einwirkung der Sonnenstrahlen dazu, um diese Erscheinung hervorzurufen. In leichten Fällen wird man aber nicht gleich drauflos kurieren, sondern die Tiere im Stalle halten, worauf meistens alle krankhaften Erscheinungen verschwinden. Sz.—

Beseitigung der Flöhe im Schweinestall. Das Schwein ist kein Tier, bei dem die Flöhe heimisch sind, wie z. B. bei Hund, Katze und Federvieh. Die Ursache der ungeheuren Vermehrung der Flöhe im Schweinestall, die durch die Körperwärme der Schweine begünstigt wird, liegt nur in der Streu, die in trockenem Zustande längere Zeit im Schweinestall lagert. Im Jahre 1879 wurde z. B. auf der Domäne E. bei S. in H. im Winter Rindviehmast betrieben, im Sommer war ein Teil des großen Stalles leer. Von diesem wurde ein Teil an der einen Giebelwand für Weideschweine benutzt, die dort über Mittag und nachts ihr Lager hatten. Bei der Ernte wurde in der Nähe des Stalles Roggen gedroschen, die Spreu wurde in das Abteil für Schweine etwa 1½ bis 2 m hoch geworfen, so daß die Schweine auf lange Zeit ein ungestörtes, weiches, trockenes Lager hatten. Als nach Monaten das Abteil für Schweine wegen des Rindviehes wieder geräumt werden mußte, war bis dahin und beim Ausmisten, soweit der Mist naß war, von Flöhen nichts zu merken. Aber im Trockenen wimmelte alles von Flöhen. Das Ausmisten geschah bei schönem, warmem Wetter, in den nächsten Tagen gab es Regen. Auf mehrere hundert Meter Entfernung konnte man von der Miststätte auf den Wasserpfützen Flöhe sehen; durch den ganzen großen Stall hatten sich die Flöhe so verbreitet, daß niemand mehr füttern und melken wollte. Der ganze Stall wurde nun sauber ausgefegt, tro[illegible] Sand mit Petroleum gut angefeucht[illegible] mit der Fußboden bestreut und mit[illegible]en auseinandergefegt. Danach war[illegible] Flöhe spurlos verschwunden. Wenn in den Wohnungen der polnischen Arbeiter alle angewandten Mittel gegen Ungeziefer erfolglos blieben, hatte Sand mit Petroleum stets den gewünschten Erfolg. In Schweineställen genügt auch gründliche Reinigung mit Wasser und Anwendung mit Kalkmilch und Staubkalk. C. P. in G.—

Billige Geflügelställe. Bekannt sind die Erdhütten, die vor Jahren sehr empfohlen wurden, dann aber wenig mehr von sich reden machten. Viele Züchter halten von Erdhütten nicht viel. Aber dennoch sind sie recht brauchbar, sofern sie richtig angelegt sind. Das ist bei sehr vielen Bauten dieser Art leider nicht der Fall. Heute möchte ich die Leser auf die Strohställe aufmerksam machen. Von vornherein möchte ich bemerken, daß sie nur da angebracht sind, wo keine Feuersgefahr besteht. In Städten dürften sie nicht erlaubt werden, ebenso wenig innerhalb eines geschlossenen Gehöftes oder Dorfes. Wo sie also in Frage kommen, ergibt sich leicht. Diese Strohställe tragen nicht nur ein Strohdach, auch die Seitenwände sind aus Stroh hergestellt. Man verwendet am besten langes Roggenstroh, das auf einem Gestell von Latten, das man zuerst mit feinem Maschendraht zum Schutze gegen Raubzeug überzieht, angebracht wird. Das Dach muß sehr steil gebaut werden, damit der Regen schnell ablaufen kann und nicht durchdringt. Alle Strohschichten sind schindelförmig zu legen, damit es nicht einregnen kann. Zum Bau solcher Strohställe gehört einige Uebung. Sie sind im Winter warm und im Sommer kühl. Ungeziefer kann leicht ferngehalten werden, indem man sie im Innern hin und wieder mit Antiparasit ausspritzt. Treten ansteckende Krankheiten auf, dann reißt man das Stroh ab und verbrennt es. Billig baut man auch auf folgende Weise: Nicht zu dünne Pfosten werden in die Erde geschlagen und an beiden Seiten mit Maschendraht bezogen, so daß ein Zwischenraum zwischen den Drahtgeflechten entsteht. Dieser Zwischenraum wird mit Stroh, Holzwolle, Papier usw. ausgefüllt, und dann wird die Innen- und Außenseite mit Zementmischung bestrichen. Das Dach kann auf diese Weise natürlich nicht hergestellt werden; es kann evtl. ein Strohdach sein. W. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Körnermaisbau im östlichen Deutschland. Bisher hat der Körnermaisbau im östlichen Deutschland nicht die Bedeutung erlangt, die er beim Anbau der richtigen Sorte wohl verdiente. Es ist deshalb verdienstvoll, daß seitens des Instituts für Pflanzenzüchtung in Landsberg a. W. durch Prof. Dr. G. Bredemann und Dr. H. Reiling auch im vergangenen Jahre ein Körnermaisanbauversuch durchgeführt wurde, der den Beweis für die Durchführbarkeit des Anbaues dieser Frucht lieferte. Nach einer Düngung von 2 Ztr. Thomasmehl, 1 Ztr. 40% Kalisalz und 1 Ztr. Natronsalpeter (diesen als Kopfdünger) erfolgte am 9. Mai 1924 die Aussaat mit der Hand, wobei drei Körner auf 40 mal 60 cm etwa 2 bis 3 cm tief ausgelegt wurden. Die Witterung war der Entwickelung günstig. Ende Mai und Anfang Juni wurde gehackt und am 5. Juni auf eine Pflanze vereinzelt. Im weiteren Verlauf der Entwickelung taten sich durch Vielstengeligkeit besonders hervor die Sorten: Janetzki Frühreifender, Metropolitan, Paduaner, Badische Mais u. a. Durch Frühreife zeichneten sich aus: Uebersee Saatmais, der Mitte September völlig erntereif war, dann folgten Brandenburger Roter, September, Mühes Perl, Niklot, Mühes Bernstein, Döbelner Körnermais, Lischower Blücher, Döbelner Perl, Mahndorfer Früher, Obotriten, Neuzüchtung 63, Roter türkischer Perl und Yellow Bantam Pop Corn, die alle gegen Mitte September reiften. Es fehlt somit nicht an genügenden Sorten, die auch im Osten Deutschlands zur Reife gelangen. Man sollte hier für den Maisbau solche frühreifenden Sorten im Auge behalten, da sie gute Ertragstreue im Wechsel verschiedener Jahresbedingungen versprechen. Zur Erlangung an Saatgut wolle man sich nur an die betr. Züchter, aber niemals nach Landsberg, wenden. Einige solcher Bezugsquellen sind: O. Janetzki, Saatzuchtwirtschaft Waldorf, Kr. Neisse in Schlesien; Kreislandwirtschaftsschule Traunstein in Oberbayern; Metz & Co., Berlin-Steglitz; Dipl.-Gartenbauinspektor Mühe, Heidehof bei Schmachtenhagen-Oranienburg; Höhere Landwirtschaftsschule Döbeln in Sachsen usw. Ew.—

Vom Gießen und Düngen der Topfpflanzen im Sommer. Von Gartenfreunden wird oft der Fehler gemacht, die Topfpflanzen zu häufig zu gießen, weil sie annehmen, daß die Pflanze bei der erhöhten Luftwärme größere Feuchtigkeit verlangt. Eine Pflanze braucht, solange sie Knospen und Blüten treibt, viel Wasser, sobald sie aber geblüht und auch wohl Früchte getragen hat, bedarf sie einige Zeit der Ruhe, um sich für die nächste Periode zu erholen. Bei den laubabwerfenden Pflanzen kann man das Ruhebedürfnis am leichtesten beobachten, dem auch in den meisten Fällen Folge gegeben wird. Bei Blattpflanzen, welche das ganze Jahr hindurch grün und scheinbar in ununterbrochener Vegetation sind, ist das Erkennen der Ruhezeit schwieriger, und man muß sich hier nach der jeweiligen Wachstumsstärke der Pflanze richten. Sobald die Jahrestriebe im Sommer zum Abschluß gelangt sind, hört man mit der zu reichlichen Wasserzufuhr auf und beschränkt sich nur auf gleichmäßiges Feuchthalten der Töpfe. Um zu verhindern, daß die Töpfe zu viel Wasser bekommen, ist es notwendig, diese mit einem genügend hohen Gießrande und mit einer Scherbenunterlage zu versehen, damit der Pflanze durch Füllung des Gießrandes hinreichend viel Wasser gegeben wird und dessen Ueberschuß bald wieder durch die Scherbenunterlage abziehen kann. Werden Untersetzer für die Pflanzen verwendet, so darf kein Wasser in diesen längere Zeit über stehen bleiben, damit die Erde nicht verdirbt. Mit dem Düngen muß ebenfalls vorsichtig verfahren werden. Es darf nur dann gedüngt werden, wenn das Wachstum der Pflanzen voll eingesetzt hat. Sehr guten Dünger bilden Hornspäne oder in Wasser angesetzter Schafdünger. Am wirksamsten ist eine Düngung am Abend oder bei trübem Wetter. Niemals macht reichliches Düngen das Verpflanzen überflüssig, eine Annahme, der man oft begegnet. Rch.

Die Kohlweißlinge sieht man in heißen Sommertagen oft in großen Mengen über den Kohlbeeten flattern. Sie haben die Absicht, ihre gelben Eierhäufchen an die Unterseite der Blätter abzulegen, und zwar geschieht das meistens in der Mittagszeit. Aus den Eiern entstehen die bekannten grünlich gefärbten Raupen, die die Kohlblätter grünblich befressen, so daß die kahlen Blattrippen gen Himmel starren. Es gehen zwar durch Regenwetter und besonders mit Hilfe der Schlupfwespen, welche ihre Eier in den Raupenkörper ablegen und sie dadurch zum Absterben bringen, viele Raupen zugrunde, jedoch darauf soll sich niemand verlassen, sondern zur Selbsthilfe schreiten und deshalb fleißig die gelben Eier des Kohlweißlings mit den Fingern zerdrücken. Nicht zerdrücken aber soll man die ihnen ähnlich sehenden zitronengelben Kokons der Schlupfwespe, die wie ein gelber Wollknäuel auf der toten oder absterbenden Raupe liegen. Aus ihnen entstehen wieder Schlupfwespen, unsere eifrigsten Gehilfen im Kampf gegen die Kohlweißlinge. Solche mit Schlupfwespenkokons bedeckten Raupen müssen unbedingt in Ruhe gelassen werden. Wenn zuweilen geraten wird, zur Abwehr der Kohlweißlinge zwischen dem Kohl Hanf anzubauen, so sind solche Ratschläge erst einmal auf ihre Brauchbarkeit hin zu erproben. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Stahlhandtaschen zu reinigen. Auch die beste Stahlhandtasche setzt im Laufe der Zeit in den zahlreichen Fugen und Ritzen Rost und Schmutz an, der das gute Aussehen beeinträchtigt. So muß man von Zeit zu Zeit seine „silberne Tasche“ säubern, soll sie blank aussehen. Um eine durchgreifende Reinigung vorzunehmen und allen Rostansatz und Staub zu entfernen, muß zuerst das vorhandene Seidenfutter herausgetrennt werden. Dann beginnt das Reinigen. Mit feinem, weißem Sand, dem man einige Tropfen Petroleum zusetzt, reibt man die Tasche ab, so daß aus den Fugen aller Rost entfernt wird. Ist die erste Scheuerung vollendet, beginnt das Trockenarbeiten, denn nun muß daran gegangen werden, die kleinste Feuchtigkeit aus den engsten Fugen herauszubekommen. Man verwendet zu der zweiten Reinigung Sägespäne, mit denen man die Tasche innen und außen gründlich abreibt. Auf einen weichen, wollenen Lappen werden die Sägespäne dünn aufgeschüttet und die Tasche damit abgerieben. Es ist vielleicht ratsam, nach dem zweiten Reinigen die Tasche noch für einige Stunden in trockene Sägespäne einzugraben; eine kleine Schachtel, mit diesen Spänen angefüllt und auf die Dampfheizung oder die warme Herdplatte gestellt, entfernt die letzten Spuren jeder Feuchtigkeit. Dann nimmt man die Tasche heraus, bürstet sie mit einer weichen Bürste sauber aus und hat wieder seine silbern blitzende, tadellos neue Tasche. Stahlhandtaschen müssen stets an einem trockenen Ort aufbewahrt liegen. Zeigen sich erneut Rostansätze, so warte man nicht erst, bis sie recht zahlreich geworden sind, man reibe lieber sogleich die Tasche mit trockenen Sägespänen ab und entferne dadurch ohne Mühe die beginnenden Rostansätze. M. T.

Billige Blumenkohlsuppe mit Grünkern. (Für sechs Personen.) Hat man Blumenkohlgemüse gehabt, so läßt sich aus den Abfällen noch eine vorzügliche, billige Suppe herstellen. Die von einem Kopf abgeputzten Stiel- und Stengelteile werden, soweit sie zart genug sind, geschält, mit einer Lauchzwiebel (Porree) sowie etwas frischer Petersilie fein gewiegt und in einem Stückchen Butter oder gutem Bratenfett weich gedünstet. Inzwischen hat man 2 Würfel Maggis Grünkernsuppe fein zerdrückt, mit kaltem Wasser zu dünnem Brei angerührt und in 1½ Liter siedendes Wasser gegossen. Nach dem Wiederaufkochen gibt man die gedünsteten Blumenkohlabfälle in die Suppe und läßt sie bei kleinem Feuer 20 bis 25 Minuten gar kochen. Dann schmeckt man nach Salz ab, richtet die Suppe über einem mit ½ Tasse Milch und 5 Tropfen Maggis Würze verquirltem Eigelb an und läßt sie noch 10 Minuten zugedeckt auf warmer Herdplatte ziehen. Hat man noch übriggebliebenes Blumenkohlgemüse, so kann man es, in kleine Röschen zerteilt, in die Terrine geben, um es in der Suppe heiß werden zu lassen. M. A.

Johannisbeergelee. I. Die reifen Beeren werden gewaschen, und, wenn sie gut abgetropft sind, von den Stielen befreit. Dann werden sie zerquetscht und durch ein Tuch gedrückt. Von dem Gebrauch einer Fruchtpresse sehe man ab, da der auf diesem Wege gewonnene Saft sehr schwer geliert. Am nächsten Tage gieße man den Saft vorsichtig vom Bodensatz ab, wiege ihn und nehme das gleiche Gewicht Zucker. Dann setze man ihn ans Feuer und schütte langsam den Zucker hinzu, immer gleichmäßig rührend. Ist der Zucker alle, so muß der Saft zu kochen beginnen, er wird sogleich vom Feuer genommen und zehn Minuten stehen gelassen. Dann entfernt man die Haut und gießt die Flüssigkeit in die vorgewärmten Gläser, die man am nächsten Tage mit Rumpapier belegt und dann fest zubindet.

Johannisbeergelee. II. Zu diesem Gelee verwendet man halb rote, halb weiße Beeren, die man wie üblich vorbereitet. Dann schüttet man sie in einen Topf und setzt sie ans Feuer, läßt kochen bis die Beeren geplatzt sind und schüttet dann die Masse auf ein Haarsieb zum Ablaufen, den Saft läßt man dann nochmal durch einen Beutel laufen. Dann wiegen und das gleiche Gewicht Zucker nehmen. Diesen läutern bis es Fäden zieht, den Saft hinzutun und 10 Minuten kochen lassen, dabei fleißig schäumen. Dann behandeln wie im vorigen Rezept. E. Sch. in R.

Neue Bücher.

Ratgeber im Obst- und Gartenbau. Von Paul Hauber, Großbaumschulen, Dresden-Lokwitz. 224 Seiten. Preis 2 Mk.

Bei der Bestellung des Gartens und bei Neupflanzungen von Obstbäumen, Ziergehölzen, Blütenstauden u. a. benötigt der Gartenfreund einen zuverlässigen Ratgeber. In allen den Fällen, wo eine Aussprache mit einem Fachmann nicht möglich ist, bedient man sich gern eines Nachschlagebuches. Als solches können wir das Hauberschе Lehrbuch, Ausgabe 1925, bestens empfehlen. Reicher Inhalt und vornehme Ausstattung zeichnen das Werk aus und heben es aus dem durchschnittlichen Rahmen heraus. R.

Universal-Haushaltungsbuch. Goldene Ratschläge für das eigene Heim. Von Josephine Huber. Zweite, von Magda Trott vollständig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Cl. Attenkoferсche Buch- und Kunstdruckerei, Verlagsbuchhandlung in Straubing, Bayern. Preis geb. in Ganzleinen 5 Rmk.

Alles was die praktische Hausfrau in bezug auf das eigene Heim, in Krankheitsfällen, in Wirtschaftsfragen, in Kinderpflege, Wäscheangelegenheiten, Hausgarten, Schadenausbesserungen usw. wissen möchte, erfährt sie durch dies umfangreiche Buch, das sich schon vor Jahren bei seinem ersten Erscheinen im Sturme die Herzen der Frauenwelt erobert hat. Ein flüchtiger Blick in das Buch zeigt, welch eine Fülle von vortrefflichen Ratschlägen hier vereinigt sind, welch treffliche Anregungen die 450 Seiten füllen. Daß die gegebenen Hinweise in jahrelanger Arbeit mühsam zusammengetragen und vielfach erprobt wurden, ehe sie Aufnahme fanden, erhöht den Wert der Sammlung um ein Beträchtliches. Magda Trott, die man wohl als Autorität auf den oben erwähnten Gebieten ansprechen darf, und die so große Erfahrungen hat, hat der Frauenwelt mit der zweiten Auflage des Universal-Haushaltungsbuches ein sehr wertvolles Geschenk gemacht, das in keinem besseren Hause fehlen sollte und das auch allen Haushaltungsschulen zur Anschaffung zu empfehlen ist. M.